

HEIMAT WESTFALEN



Ausgabe 1/2026

Foto/ Christoph Steinhilber © DWZ Medienzentrum für Westfalen

ORT SCHAFFT GEMEINSCHAFT – RÄUME, DIE VERBINDEN

INHALT

3 Editorial

ORT SCHAFFT GEMEINSCHAFT – RÄUME, DIE VERBINDEN

4 RAINALD MANTHE

Demokratie braucht Begegnung

WHB-POSITIONEN

- 14 Who cares? – Gemeinsam stark in einer Sorgenden Gemeinschaft

MEINE HEIMAT WESTFALEN

- 19 Dr. Karl Schneider

GESCHÄFTSSTELLE UND GREMIEN

- 20 Westfälischer Heimatbund und LWL – gemeinsam Verantwortung für Westfalen übernehmen. Infostand bei der Neukonstituierung des „Westfalenparlamentes“

LÄUFT BEI UNS...!

- 21 Vereinstipp zur Mitgliedergewinnung vom Heimatverein Lembeck e. V.

ZUKUNFT EHRENAMT SICHERN

- 22 Fokus auf → die Vereinszweck-Übung

STECKBRIEF ORTSHEIMATPFLEGE

- 23 Anja Heymann

SERVICEBÜRO WHB

- 24 Steueränderungsgesetz: wichtige rechtliche Änderungen für Vereine ab 2026
26 Transparenz im Internet – aktualisierte WHB-Handreichung zur Impressumspflicht
30 Neues im Projekt „Digitizing Living Heritage“. Leitfaden „Von der Werkbank in die Datenbank“ und Landkarte historischer Arbeitstechniken

WHB-Projekte

- 32 Ausstellung „Heimat gestalten – Westfalen erzählen. Der Westfälische Heimatbund von 1915 bis heute“ eröffnet

- 34 Neue WHB-Publikation: Fritz Bauer Forum – Trauerhalle Ost Bochum

- 35 Westfalentag am 20. Juni 2026 in Hamm

NETZWERK FÜR JUNGES ENGAGEMENT

- 36 Natur erleben – mobile Bildungsangebote für Vereine und Schulen

NEUE MITGLIEDER IM WHB

- 37 Dorfgemeinschaft Hesselteich e. V.

ENGAGIERT VOR ORT

- 38 Heimatmacher-Praxisbeispiele aus Ihrer Arbeit

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

- 42 myconsult GmbH aus Salzkotten als „Engagementfreundliches Unternehmen in Nordrhein-Westfalen“ ausgezeichnet
44 Rückblick auf 74 Jahre Westfalenspiegel. Kulturmagazin zum Ende des Jahres eingestellt
45 „Carl Weddige und die Kleinen Leute“. Ausstellung im Mauerhaus MM27 in Rheine

PREISE UND AUSSCHREIBUNGEN

- 46 Vielfältige Kulturförderung des LWL
48 „Der Ehrentag – Für dich. Für uns. Für alle.“ am 23. Mai
49 anstiftung fördert offene Werkstätten und Gemeinschaftsgärten

WHB-SEMINARE

- 50 Westfalen-Akademie

DANK UND ANERKENNUNG

- 51 Christel Höink
52 Karlheinz Rabas
53 Nachruf: Dr. Ingo Fiedler

NEUERSCHEINUNGEN

- 54 Kulturelles Erbe in der Umweltprüfung. Leitfaden zur Berücksichtigung des kulturellen Erbes bei Umweltverträglichkeitsprüfungen
54 Der Name Westfalen. Ein Forschungs-Bericht mit der Erneuerung eines Vorschlags von Jost Trier

HEIMAT WESTFALEN ISSN 2569-2178 / 39. Jahrgang, Ausgabe 1/2026

© Westfälischer Heimatbund e. V. · Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Dr. Silke Eilers,

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

Druck: DruckVerlag Kettler GmbH · Robert-Bosch-Straße 14 · 59199 Bönen

Vorstand im Sinne des § 26 BGB: Dr. Georg Lunemann (Vorsitzender),

Birgit Haberhauer-Kuschel (stellvertr. Vorsitzende)

Vereinsregister des Amtsgerichts Münster, Nr. 1540 · USt-ID: DE 126116974

Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29

E-Mail: whb@whb.nrw · Internet: www.whb.nrw

Schrift- und Anzeigenleitung: Dr. Silke Eilers

Redaktion: Dr. Silke Eilers, Frauke Hoffschulte, Sina Jeurink

Layout: Gaby Bonn, Münster

Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Rastende Ausflügler am Brunnen am Venneweg Nähe des Naturschutzgebietes „Schwarzes Venn“ bei Heiden/Grenze Velen im Kreis Borken.

Foto/ Christoph Steinweg © LWL-Medienzentrum für Westfalen

Gefördert von:



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag

ClimatePartner.com/10271-2408-1004



EDITORIAL

liebe Leserinnen und Leser,

Begegnung und Austausch sind in unserem Alltag heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Arbeitswege werden länger, Kommunikation verlagert sich oft ins Digitale, vertraute Treffpunkte verschwinden. Dorfgaststätten schließen, Gemeindehäuser werden aufgegeben und öffentliche Räume verlieren zum Teil an Aufenthaltsqualität. Wo Orte fehlen, an denen Menschen sich treffen und ins Gespräch kommen können, wird das gesellschaftliche Miteinander fragiler.



Foto/ Greta Schüttemeyer

Mit seinem Themenjahr 2026 „Ort schafft Gemeinschaft – Räume, die verbinden“ stellt der Westfälische Heimatbund deshalb bewusst jene Orte ins Zentrum, an denen Menschen Verantwortung für ihr Umfeld übernehmen und Zusammenhalt erfahrbar wird. Engagement belebt Räume neu, öffnet sie für unterschiedliche Generationen sowie Lebensentwürfe und schafft Orte gelebter Demokratie. Denn Heimat bedeutet Zusammengehörigkeit – das Bewusstsein, dass auch das Wohlbefinden anderer zählt. Daraus wächst Fürsorge mit dem Ziel, das Leben in unseren lokalen Gemeinschaften konkret zu verbessern. Damit solche Orte entstehen und bestehen können, braucht es jedoch tragfähige Rahmenbedingungen, passgenaue Unterstützung und Mut zu neuen Formen der Daseinsvorsorge.

Die erste Ausgabe des Verbandsmagazins bietet einen Einstieg in den Themenschwerpunkt. Der Soziologe Dr. Rainald Manthe macht in seinem Beitrag deutlich, dass Demokratie Begegnung braucht und plädiert für eine gesellschaftliche Debatte darüber, wie wir solche Begegnungsorte künftig gestalten und welche Verantwortung Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft dabei tragen. Mit dem Positionspapier „Who cares? – Gemeinsam stark in einer Sorgenden Gemeinschaft“ setzt der WHB einen programmatischen Akzent: Er versteht Sorgende Gemeinschaft als Frage der Haltung und umfassendes Konzept, das Kultur als Bestandteil der Daseinsvorsorge begreift, Ehrenamt im Vorfeld von Pflege und Vereinsamung stärkt, Orte der Gemeinschaft als Räume für Teilhabe profiliert und auf neue Formen der Koproduktion setzt.

In unseren Servicrubriken informieren wir über aktuelle rechtliche Änderungen – vom Steueränderungsgesetz 2025 bis zu Fragen rund um das Impressum von Websites – und geben Orientierung für eine sichere Vereinsarbeit. Mit der neuen Rubrik „Zukunft Ehrenamt sichern“ setzen wir Impulse für eine vorausschauende Vereinsführung, während die zweite neue Rubrik „Netzwerk für junges Engagement“ konkrete Praxistipps bietet, wie junge Menschen aktiv und nachhaltig eingebunden werden können. Denn lebendige Orte der Gemeinschaft brauchen nicht nur Ideen – sie brauchen motivierte Akteure und ein gut aufgestelltes Ehrenamt.

Herzliche Grüße

Ihre Dr. Silke Eilers
Geschäftsführerin des WHB



Feierabendkultur in Münster: An den Sommerabenden bevölkern junge Münsteraner die Wiesen am Aasee.

Foto/ Christoph Steinweg © LWL-Medienzentrum für Westfalen

DEMOKRATIE BRAUCHT BEGEGNUNG

VON RAINALD MANTHE

Die Demokratie in Deutschland und Europa ist herausgefordert wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Verdichtung weltweiter Krisen macht ihr zu schaffen; sie schafft es darüber hinaus nicht mehr, in adäquater Geschwindigkeit zu reagieren. Populistische Akteure im Inland machen politische Konstellationen instabil und getrieben. Die Demokratie, sie scheint wackelig geworden zu sein.

Das kommt auch bei den Menschen an. Dies lässt sich zentral an sinkenden Vertrauenswerten ablesen. Studien zum gesellschaftlichen Zusammenhalt oder zum

Vertrauen in das Funktionieren der Demokratie zeigen deutlich: Zwischen 2021 und heute ist etwas verloren gegangen, und zwar in stärkerem Maße als in den Jahren zuvor. Die Vertrauenswerte erholen sich nur sehr langsam und kommen nicht bei demselben Niveau an wie vor der Coronapandemie.¹

DEMOKRATIEN SIND VERTRAUENSBEDÜRFTIG

War also die Pandemie schuld? Auch — aber nicht allein. Sie war eher Kristallisationspunkt als Ursache. Wir erleben seit 2020 eine Häufung von gesellschaft-

lichen Großkrisen, die kaum eine Erholung zulassen. Der Soziologe Klaus Hurrelmann nennt dies eine „gesellschaftsweite posttraumatische Belastungsstörung“: ein Zuviel an Krisen in zu kurzer Zeit.² Die Gesellschaft hat keine Zeit, sich an das neue Normal zu gewöhnen, ein Weltereignis jagt das nächste.

Das ist insofern problematisch, als dass Demokratien vertrauensbedürftig sind. Vertrauen ist erst einmal eine Hypothese auf zukünftiges Verhalten: Wir erwarten, dass eine Situation so oder so ablaufen wird, deshalb handeln wir danach. Die Straßenverkehrsordnung ist ein gutes Beispiel: Solange wir erwarten, dass die meisten Menschen sich halbwegs daran halten, werden wir dies auch tun. Vertrauen ist aber noch mehr: Es reduziert die unglaubliche Komplexität der Welt und macht uns handlungsfähig.³

Vor allem zwei Dimensionen von Vertrauen sind wichtig für die Demokratie: Zum einen das sogenannte Institutionenvertrauen. Wie sehr Bürgerinnen und Bürger Institutionen wie der Polizei, Parteien, Medien oder Kirchen vertrauen, macht einen Unterschied. Der Glaube an den Rechtsstaat reduziert zum Beispiel die Transaktionskosten für die Wirtschaft – Schwarzmärkte rufen wesentlich höhere Preise auf, weil sie sich eben nicht auf die Konfliktregulierung durch Gerichte verlassen können.

Zweitens und häufig wenig beachtet spielt das interpersonale Vertrauen in Demokratien eine Rolle. Wie sehr Menschen einander vertrauen, macht einen Unterschied dafür, wie wir als Gesellschaft Debatten führen und bereit sind, Kompromisse zu schließen. Wenn eine Gesellschaft den Anderen wenig zutraut, wird es schwierig, gute Lösungen für die allermeisten zu finden.

Das Vertrauen in beiden Dimensionen ist in Deutschland in den vergangenen Jahren gesunken. Die Deutschen sind misstrauischer geworden gegenüber ihren Institutionen, aber eben auch gegenüber ihren Mitmenschen. Und das ist ein Problem.

Demokratien sind – wesentlich stärker als autoritäre Regime – darauf angewiesen, dass ihre Bürgerinnen und Bürger einander sowie den Institutionen

„Wie sehr Menschen einander vertrauen, macht einen Unterschied dafür, wie wir als Gesellschaft Debatten führen und bereit sind, Kompromisse zu schließen. Wenn eine Gesellschaft den Anderen wenig zutraut, wird es schwierig, gute Lösungen für die allermeisten zu finden.“

des Zusammenlebens vertrauen. Nur dann werden sie bei Kompromissen weniger egoistisch sein, nur dann werden sie sich an die vereinbarten Regeln des Zusammenlebens halten. Setzen Demokratien übermäßig auf Kontrolle und Strafen, werden Menschen von ihren Freiheitsrechten Gebrauch machen. Sie protestieren, die Presse skandalisiert, und Regierungen werden schnell durch solche ersetzt, die weniger autoritär handeln.

DEMOKRATIE FEHLT BEGEGNUNG

Woher kommt aber dieses Vertrauen? Und warum ist es weniger geworden? Die allgemeine Antwort ist: Neben der Weltlage hat sich auch unsere Gesellschaft verändert. Eine kaum beachtete Veränderung in unserer Gesellschaft ist die Veränderung unserer alltäg-

„Eine kaum beachtete Veränderung in unserer Gesellschaft ist die Veränderung unserer alltäglichen Begegnungen. Wem die Deutschen täglich von Angesicht zu Angesicht begegnen, ist heute anders als noch vor 20 oder 30 Jahren. Viele der Orte, an denen Gesellschaft noch vor ein, zwei Jahrzehnten zusammenkam, sind weniger geworden.“

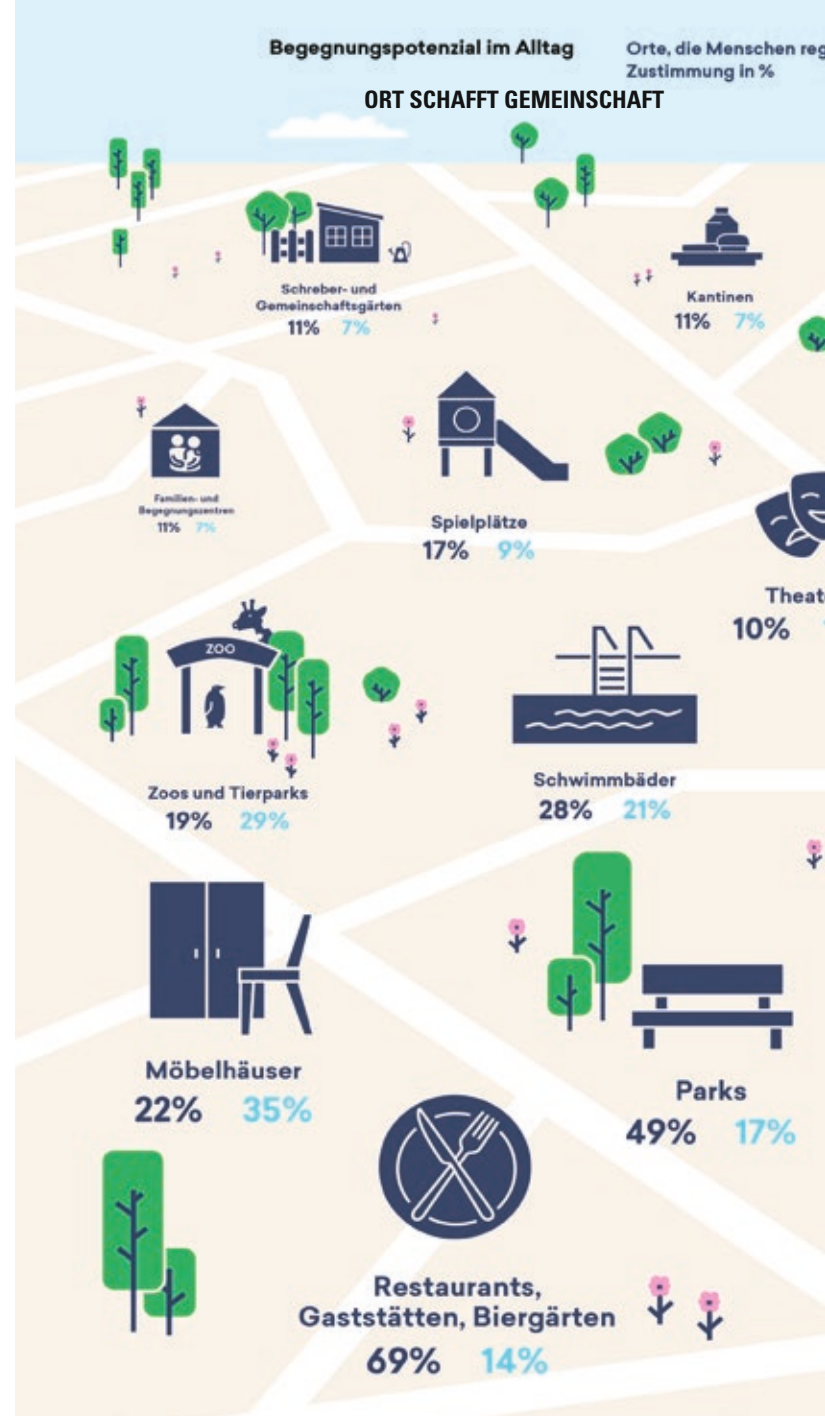
lichen Begegnungen. Wem die Deutschen täglich von Angesicht zu Angesicht begegnen, ist heute anders als noch vor 20 oder 30 Jahren.

Viele der Orte, an denen Gesellschaft noch vor ein, zwei Jahrzehnten zusammenkam, sind weniger geworden. Das sind etwa Kneipen, aber auch Schwimm- und Freibäder, Bibliotheken, Kirchen und ihre Gemeindehäuser, Jugendclubs für die Jüngeren. Wir begegnen, kurz, heute immer weniger Menschen, die anders sind als wir selbst. Die Soziologie nennt das Homophilie – gleich und gleich gesellt sich gern.

Drei Prozesse waren dafür maßgeblich verantwortlich. Die Deutschen sind, erstens, individualistischer geworden. Retreat statt Kirche, Fitnessstudio statt Sportverein, projektförmiges Engagement statt Partei – die Elemente des Lebens werden heute freier gewählt und damit auch das eigene Umfeld. Das ist ein großer Vorteil liberaler Demokratien, die keine Idee vom richtigen Leben vorschreiben. Das führt aber auch dazu, dass wir immer mehr Menschen begegnen, die uns in verschiedenen Dimensionen ähnlich sind.

Der Staat hat sich, zweitens, aus der Finanzierung öffentlicher Infrastrukturen stark zurückgezogen. Seit den 1990er-Jahren hieß es: Markt statt Staat. Und das hatte gute Gründe, der Staat war langsam, bürokratisch und altbacken. Der Markt sollte es richten. Kommunale Schwimmbäder wurden durch teure Erlebnisbäder ersetzt, Shoppingmalls ersetzen belebte Innenstädte, die Öffnungszeiten vieler staatlich finanzierter Einrichtungen wurden reduziert, ebenso die Pflege der Parks. Heute merken wir: Es wurde vielerorts zu weit getrieben. Die klamme Finanzsituation der meisten Kommunen macht es heute nicht einfacher, in kommunale Infrastrukturen zu investieren.

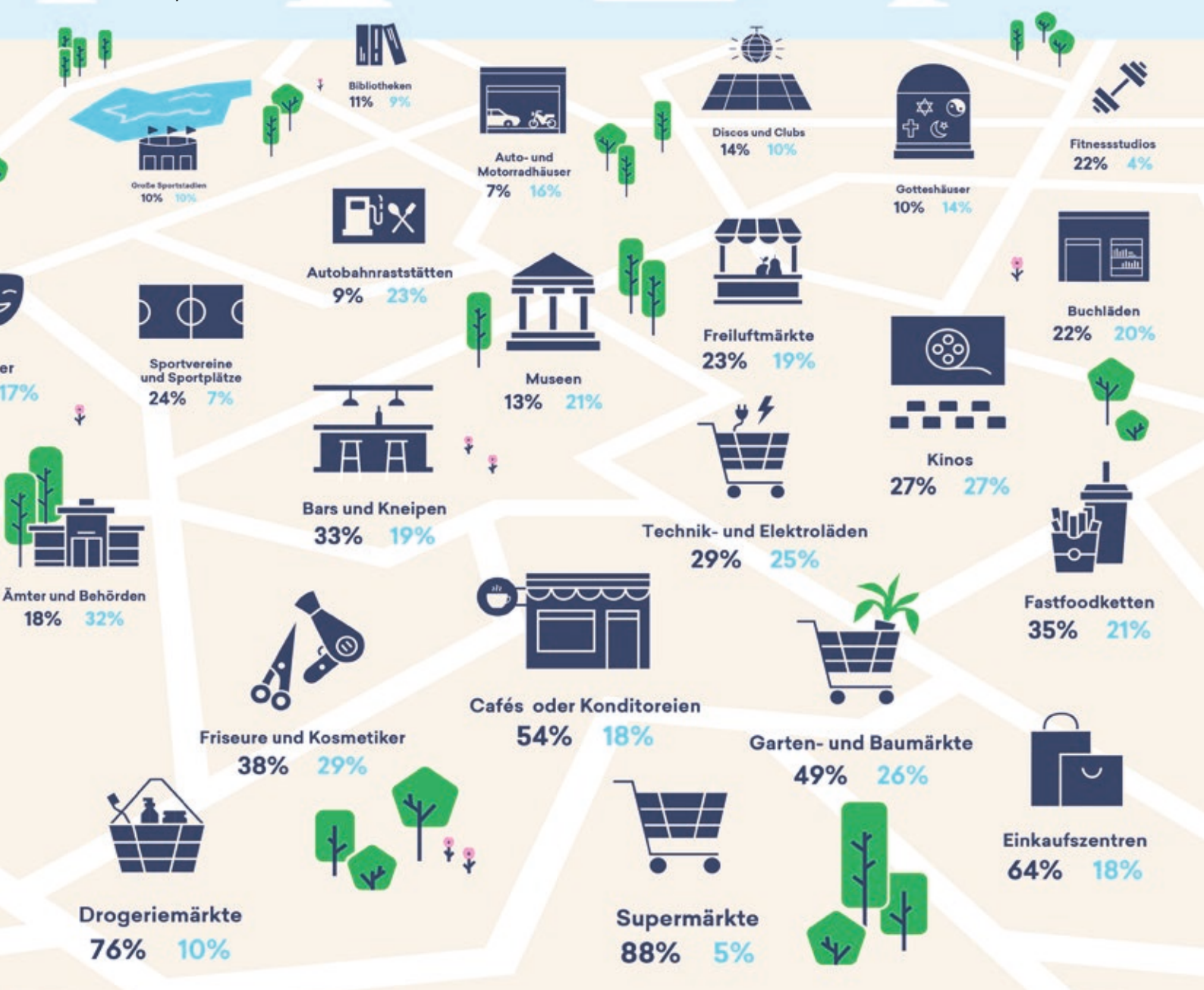
Und drittens wohnen die Deutschen stärker unter sich. Zumindest für die deutschen Großstädte kann man feststellen: Einkommensstarke und Personen mit hohen Bildungsabschlüssen findet man eher am Stadtrand, arm und bildungsarm eher in den Hochhaussiedlungen der 1960er- und 1970er-Jahre.⁴ Man trifft sich weniger: im Hausflur, beim Einkaufen, aber auch in der Schule und beim Elternabend. Eine Nebenfolge dieser drei Prozesse ist der Wegfall vieler Begegnungsorte. Das hat Rückwirkungen darauf, wie wir zu Menschen stehen, die anders sind als wir selbst.



DEMOKRATIE BRAUCHT BEGEGNUNG

Demokratie braucht Begegnung von Angesicht zu Angesicht.⁵ Wir müssen immer mal wieder einen Ausschnitt der Menschen wahrnehmen, mit denen wir in einer Gesellschaft leben. Dafür spielen auch viele, flüchtige Begegnungen eine Rolle, denn auch sie irritieren unsere Stereotype. Sprachlicher Austausch, die wiederkehrende Begegnung der immer gleichen Menschen und das gemeinsame Tun ergänzen diese Form und ermöglichen tiefergehende Einblicke in andere Lebensrealitäten.

RÄUME, DIE VERBINDEN



Das Potential von Alltagsorten für gesellschaftliche Begegnung

Grafik/ TAU GmbH für More in Common (Quelle: www.moreincommon.de/publikationen/begegnung-und-zusammenhalt-wo-und-wie-zivilgesellschaft-wirken-kann/ abgerufen am: 20. Februar 2026)

So werden Unbekannte zu legitimen Anderen, zu legitimen, anerkannten Mitgliedern der Gesellschaft: Wir erkennen sie als Gesellschaftsmitglieder an, obwohl sie anders sind.

Das ist in Demokratien wichtig, denn abstrakt einigen wir uns mit all diesen anderen Mitgliedern der Gesellschaft immer wieder neu auf die Regeln des Zusammenlebens.

Besonders relevant sind hierfür gerade keine Orte, an denen man Demokratie vermuten würde, sondern Alltagsorte: Cafés und Kneipen, Parks und Möbelhäuser sind die Orte, an denen ein Großteil der Gesellschaft sich mischt. Viele davon sind – Demokratieaktivistinnen und -aktivisten mögen skeptisch sein – Konsumorte, die zumindest einen kleinen finanziellen Beitrag erfordern, um mitmachen zu dürfen.



„metro_polis“ ist ein Demokratieprojekt des gleichnamigen Vereins metro polis e. V. in Dresden und Leipzig, das dort stattfindet, wo Menschen jeden Tag versammelt sind: in den Straßenbahnen der Stadt.

Foto/ Pablo Castagnola

Bibliotheken, Museen und Angebote der politischen Bildung werden hingegen nur von einem geringen Teil der Bevölkerung regelmäßig aufgesucht. Das stellen die Studien unter anderem von „More in Common“ (gemeinnützige Organisation, die sich dem Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt verschrieben hat) immer wieder fest.⁶ Gerade diese Erkenntnis ist wichtig: Um die Breite der Bevölkerung zumindest ansatzweise zusammenzubringen, braucht es ganz triviale Alltagsorte, an denen teilweise konsumiert werden muss. Supermärkte und Schwimmbäder, Kneipen und Einkaufszentren leisten ihren Beitrag für die Demokratie, einfach, weil sie auf den Wegen der Menschen liegen und sie sich dort begegnen können.

BEGEGNUNG GESTALTEN

Wie Begegnung heute gestaltet werden kann, unterscheidet sich von früheren Begegnungsorten. Will man möglichst die gesamte Breite der Gesellschaft erreichen, scheinen vier Wege vielversprechend:

(A) MULTIFUNKTIONALE RÄUME

Was, wenn Orte nicht nur einem Zweck folgen, sondern verschiedene Nutzungen ermöglichen? Wir kennen das aus modernen Bibliotheken, die Treffpunkt sind, Leseort, Lernmöglichkeit, Ruheoase und mehr. Auch Parks werden oft vielfältig genutzt, für Sport und Erholung, für Dating und Flanieren. Solche mul-

tifunktionalen Orte können aber noch mehr sein: das umgebaute Herrenhaus auf dem Land mit Arztpraxis, Jugendraum, Ort für Alte, Dorfladen und mehr. Das alte Warenhaus in der Innenstadt mit Museum, Hochschule, Restaurants und Geschäften. Oder das Dorfgemeinschaftshaus, in dem als MehrWertOrt⁷ Coworking stattfindet, man gemeinsam Kaffee trinkt, ein kleiner Dorfladen Waren anbietet und die Vereine sich treffen und das nebenbei auch noch der Einsamkeit im Ort entgegenwirkt.

Multifunktionale Orte haben Potential, weil Menschen sie aus verschiedenen Gründen aufsuchen und so miteinander zumindest in flüchtigen Kontakt kommen. Und nicht zuletzt teilt man sich die Kosten der Infrastruktur, so sind etwa kommerzielle und gemeinnützige Nutzungen nebeneinander denkbar, und die Akteure lernen darüber hinaus gleich, miteinander zu arbeiten.

(B) KOOPERATIONEN

Gute Orte gestalten die wenigsten Akteure allein. Neue Akteurskonstellationen, wie sie zumindest in der Breite kaum stattfinden, können helfen. Ich denke hier vor allem an ein Dreiergespann von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Alle drei Akteure bringen unterschiedliche Kompetenzen mit: Staatliche Akteure besitzen Regelungskompetenz, aber auch Flächen, die für Begegnungsorte genutzt werden können. Die Wirtschaft ist häufig stark im Projektmanagement und



Wettkampf der Skater im 1989 erbauten Skate-Park im Münsteraner Stadtteil Berg Fidel anlässlich des alljährlichen „Berg-Festes“

Foto/ Christoph Steinweg © LWL-Medienzentrum für Westfalen

möchte sich gerade lokal oftmals gern einbringen. Und die Zivilgesellschaft hat Ideen, ist es gewohnt, mit Menschen zu arbeiten und das häufig innovativ. Alle drei Akteure zusammenzubringen ist nicht einfach, aber doch lohnenswert.

Ein tolles Beispiel für gelungene Kooperation ist das Projekt „Möten“ bei Ikea in Kassel, bei dem das Möbelhaus seine Fläche zur Verfügung stellt, während eine Initiative für ein Diskussionsprogramm mit Gästen sorgt.⁸ Auch Baumärkte oder Kneipen können solche Orte sein. Eine andere Möglichkeit ist etwa die Apotheke in Bad Berleburg im Kreis Siegen-Wittgenstein, die über ihren Lieferdienst auch die Bücher der lokalen Bibliothek zu den Leserinnen und Leser bringt, während die Zivilgesellschaft Spieleabende und Diskussionsformate für die Bibliothek gestaltet.⁹ Mehr

zusammen gestalten, vor allem in neuen Konstellationen, kann helfen, Begegnung schnell und unkompliziert zu gestalten. Und ganz nebenbei arbeiten Akteure zusammen an der Gestaltung des Zusammenlebens, die es ohne dieses Projekt vielleicht nicht getan hätten.

(C) NIEDRIGSCHWELIGE ANGEBOTE IM ALLTAG

Wichtig ist auch eine niedrigschwellige Gestaltung von Begegnungsorten. Der naheliegendste Schritt ist hier, Orte zu wählen, die Menschen sowieso besuchen. Diese „Sowieso-Orte“ liegen im Alltag von Menschen, sind Einkaufsort, Hobbyort, manchmal sogar Straße oder Bahn, die genutzt werden. Diskussionsangebote in Straßenbahnen, wie Kristina Krömer sie mit ihrem Verein metro polis e. V. in Dresden zu jeweils aktuel-



Der Vorplatz des rock'n'popmuseum in Gronau mit seiner offenen Gestaltung, Sitzmöglichkeiten und hoher Aufenthaltsqualität lädt zum Spielen, Verweilen und Austausch ein.

Foto/ rock'n'popmuseum Gronau

len Themen anbietet,¹⁰ können das ebenso sein wie ein Stammtisch bei der lokalen Bäckereikette oder ein Brettspiel beim Kiosk um die Ecke.

Auch die Ansprache ist entscheidend. Steht auf Orten oder Projekten „Demokratie“ oder „Politische Bildung“, ja häufig bereits „Begegnung“, werden sie vermutlich eher introvertierte oder skeptische Menschen abschrecken. Sind die Hürden niedrig, wird erst einmal keine Diskussion angeboten, sondern gemeinsames Spielen, Nebeneinandersitzen oder Kochen, verbreitert sich das Publikum. Und das tut Not, denn unsere Demokratie steht vor großen Herausforderungen. An der Gestaltung des Zusammenlebens und unserer gemeinsamen Zukunft sollten so viele Menschen wie möglich mitwirken.

(D) STÄRKUNG DER ZIVILGESELLSCHAFT

Zivilgesellschaft gestaltet oft Begegnung, ohne, dass es so heißt. Sie ist ein integraler Bestandteil unserer modernen Demokratie. Zugleich wird sie zuletzt stärker angegriffen, eben, weil sie Demokratie stärkt. Zu politisch sei sie, zu links, zu wenig kontrollierbar wohl auch.

Vielleicht taugt das Thema Begegnung, um diese Tendenz wieder umzukehren. Denn hier wird sehr konkret verstehbar, worin zivilgesellschaftliche Arbeit besteht. Menschen zusammenbringen, auf gesamtgesellschaftliche Themen wie Einsamkeit, digitale Unmündigkeit, Mobilität reagieren, Bildung unterstützen

„Wir müssen als Gesellschaft darüber sprechen, wie wir unsere Begegnungen in den 2020er-Jahren gestalten wollen. Wir brauchen eine gesellschaftliche Debatte darüber, welche Orte wir uns vorstellen, welche Rolle der Staat, die Wirtschaft und die Zivilgesellschaft spielen sollen und wie sich die Rahmenbedingungen dafür ändern müssen.“

und weiterentwickeln — das sind ganz konkrete Maßnahmen, die unser Zusammenleben verbessern.

Aber damit Zivilgesellschaft handlungsfähig ist, braucht sie gute Rahmenbedingungen. Damit meine ich nicht nur die Abwesenheit von Angriffen politischer, öffentlicher oder rechtlicher Natur. Auch die Möglichkeiten, zu handeln, müssen ausgeweitet werden. Wenn Bürgerinnen und Bürger sich einbringen, sollten die Haftungsrisiken gering sein, es könnte Vorteile bei der Rente oder Steuer geben, vor allem aber ist die Abwesenheit von Hindernissen entscheidend. Abends die Bauordnung pauken, um ein Ladenlokal umzunutzen, sollte keine zivilgesellschaftliche Aufgabe sein.



Junge Gastronomie als Treffpunkt des Austauschs in Münster: „Teilchen & Beschleuniger“ – ein Café im Stil der 1950er- Jahre an der Wolbecker Straße, auch Veranstaltungsort für Lesungen und kleine Konzerte

Foto/ Christoph Steinweg © LWL-Medienzentrum für Westfalen

Das hat auch etwas mit unseren Kommunen zu tun, in die eingebettet ein Großteil des Engagements stattfindet. Sie müssen leistungsfähig sein, finanziell, personell und in Bezug auf ihre rechtlichen Möglichkeiten. Denn Kommunen sind darüber hinaus der primäre Erfahrungsraum der Demokratie. Ob das Einbringen hier funktioniert, hat Rückwirkungen darauf, wie Menschen die Demokratie als Ganzes wahrnehmen.

BEGEGNUNG GESTALTEN – VOR ORT UND ALS GESELLSCHAFT

Beispiele, wie Begegnung gestaltet werden kann, gibt es also genug – gerade zivilgesellschaftlich. Sie zeigen, dass Begegnung machbar ist und tragen ganz konkret zur Vertrauensbildung vor Ort bei. Sie zeigen auch, welche Formate weniger gut funktionieren und ermöglichen es, dass nicht alle dieselben Fehler machen müssen. Doch Projekte vor Ort reichen nicht.

Wir müssen als Gesellschaft darüber sprechen, wie wir unsere Begegnungen in den 2020er-Jahren gestalten wollen. Wir brauchen eine gesellschaftliche Debatte darüber, welche Orte wir uns vorstellen, welche Rolle der Staat, die Wirtschaft und die Zivilgesellschaft spielen sollen und wie sich die Rahmenbedingungen dafür ändern müssen. Wir müssen darüber diskutieren, weil Begegnungen unser gesellschaftliches Miteinander prägen und das Potential haben, unsere Demokratie resilienter zu machen und zu ihrem dauerhaften Funktionieren beizutragen. Wir müssen dies vor Ort tun, aber vielleicht auch in einem größeren Rahmen. Denn an das Thema Begegnung knüpfen sich viele große Fragen des Zusammenlebens in den 2020er-Jahren an.

Im besten Fall trägt diese gesamtgesellschaftliche Debatte dazu bei, dass sich die Rahmenbedingungen für Begegnungsorte verändern. Eine Gesellschaft, in

der wir wieder mehr Menschen begegnen, die verschieden sind, und in der wir diese Verschiedenheit annehmen, ist auf Dauer eine resilientere Gesellschaft. Und Resilienz können wir bei den turbulenten Veränderungen der Welt gut gebrauchen.

Dr. Rainald Manthe ist Soziologe, Autor und Vorstand der spendenfinanzierten Stiftung Bildung. Er hat in Duisburg, Essen und Bielefeld studiert und in Luzern über die Rolle transnationaler Treffen sozialer Bewegungen – der Weltsozialforen – promoviert. Er hat den Programmbereich „Liberale Demokratie“ beim Berliner Think-Tank Zentrum Liberale Moderne aufgebaut und bis 2023 geleitet. Rainald Manthe schreibt regelmäßig zu den Entwicklungen und Herausforderungen der Demokratie.

Weitere Informationen unter: www.rainald-manthe.de



Grafik/ transcript Verlag

Manthes aktuelles Buch **„Demokratie fehlt Begegnung. Über Alltagsorte des sozialen Zusammenhalts“** ist 2024 beim transcript Verlag erschienen.

Weitere Bücher: **„Warum treffen sich soziale Bewegungen?“** (2020) und **„Liberalismus neu denken“** (2022 hrsg. mit Ralf Fücks, übersetzt ins Englische und Polnische).

LITERATURHINWEISE UND WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

- 1 Siehe etwa Klaus Boehnke, Georgi Dragolov, Regina Arant und Kai Unzicker: **Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2023. Perspektiven auf das Miteinander in herausfordernden Zeiten.** Gütersloh 2023.
- 2 Laut Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswissenschaftler **Klaus Hurrelmann** zeigt die Gesellschaft Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung: taz.de/Forscher-ueber-Zustand-der-Gesellschaft/!5951963/
- 3 Niklas Luhmann: **Vertrauen: Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität.** Konstanz/München 2014.
- 4 Marcel Helbig: **Hinter den Fassaden. Zur Ungleichverteilung von Armut, Reichtum, Bildung und Ethnie in den deutschen Städten.** Berlin 2023.
- 5 Ausführlich in Rainald Manthe: **Demokratie fehlt Begegnung. Über Alltagsorte des sozialen Zusammenhalts.** Bielefeld 2024.
- 6 Der Verein **More in Common Deutschland e. V.** ist eine unabhängige, gemeinnützige Forschungs- und Beratungsorganisation, die gesellschaftliche Einstellungen, Zusammenhalt und Polarisierung untersucht und daraus Impulse für Politik, Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit ableitet.

Das Projekt **„Gesellschaftliche Integration und Begegnung im öffentlichen Raum“** erforschte auf Grundlage qualitativer Fokusgruppen, wie Begegnungsorte wirken und wie sie gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern können, und stellte die Ergebnisse 2021 als praxisorientierte Handreichung bereit. Siehe die Karte in: Sarah Wohlfeld und Laura-Kristine Krause:

Begegnung und Zusammenhalt: Wo und wie Zivilgesellschaft wirken kann.

© More in Common e. V., Berlin 2021, Diagramm 7, S. 11. www.moreincommon.de/wp-content/uploads/2021/09/begegnung_und_zusammenhalt_moreincommon_orte.pdf

- 7 Das Projekt **„MehrWertOrte“** unterstützt lokale Initiativen dabei, in ländlichen Gemeinden gemeinschaftlich genutzte Orte zu entwickeln und zu betreiben, die Begegnung, Ar-



Die jährliche mehrwöchige Veranstaltungsreihe „Sommer am U“ in Dortmund bietet eine breite Palette an Veranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen – kostenlos, niedrigschwellig und in direkter Innenstadtlage.

Foto/ © Dortmunder U/Roland Baege

- beiten, Versorgung und kulturelles Leben verbinden und so zur Ortsentwicklung beitragen. Initiatorin ist die Genossenschaft CoWorkLand eG, die als Entwicklerin und Betreiberin Prozesse, Beratung, Finanzierung und organisatorische Unterstützung bereitstellt, damit solche Gemeinschaftsorte vor Ort entstehen können.
coworkland.de/mehrwertorte/
- 8 Der Förderfonds „Begegnung und Zusammenhalt“ unterstützte bundesweit Projekte, die Begegnung, Dialog und gesellschaftlichen Zusammenhalt im Alltag förderten, etwa durch kreative Beteiligungsformate oder neue Treffpunkte. Das Programm wurde von der **Stiftung Mitarbeit** umgesetzt und durch die **Stiftung Mercator** gefördert; die ausgewählten Projekte wurden in den Jahren 2024 und 2025 durchgeführt. www.begegnungsfonds.de/projekte/moeten-begegnungen-im-alltag/begegnungen-einrichten-gespraechе-und-dialog-im-moebelhaus
- 9 Die **Stadtbücherei Bad Berleburg** wurde im Rahmen des NRW-Förderprogramms „Dritte Orte – Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum“ in der ersten Förderphase zum „Dritten Ort – Bücherei der Zukunft“ weiterentwickelt. Ziel des Konzepts ist es, die Bücherei zu einem offenen Treffpunkt für Begegnung, Lernen und Kultur auszubauen – mit Veranstaltungen, Workshops, digitalen Angeboten und Aufenthaltsbereichen, die zum Verweilen ohne Konsumzwang einladen.
www.bad-berleburg.de/Leben/Einrichtungen/Stadtbuecherei/
- 10 www.begegnungsfonds.de/projekte/metro-polis-aufsuchende-demokratiearbeit-in-strassenbahnen

*Alle Quellen und Websites abgerufen am: 3. Februar 2026

WHB-POSITIONSPAPIERE UND STELLUNGNAHMEN

*Heimat zu gestalten bedeutet, sich den Herausforderungen der Zeit zu stellen.
Als Dachverband äußert sich der WHB regelmäßig zu relevanten Entwicklungen und
den strukturellen Voraussetzungen, die das Heimatengagement betreffen.*

*Mit seinen Positionen und Stellungnahmen bringt sich der WHB in den gesellschaftlich-politischen
Diskurs ein und trägt so zur Orientierung seiner Mitglieder bei.*

Heimat bedeutet Zusammengehörigkeit. Das Bewusstsein, dass auch das Wohlbefinden anderer wichtig ist. Daraus entsteht Fürsorge, die darauf abzielt, das Leben in lokalen Gemeinschaften zu verbessern. Who cares? Na und? Wen kümmert das? Heimat ist das Gegenteil von Gleichgültigkeit.

Wir als Westfälischer Heimatbund stehen für Heimat als Sorgende Gemeinschaft, für Orte, an denen Verantwortung geteilt wird und an denen wir alle uns kümmern. Unsere Antwort lautet: Nicht wegsehen. Gemeinsam handeln. Mehr Miteinander möglich machen.

WHO CARES? – GEMEINSAM STARK IN EINER SORGENDEN GEMEINSCHAFT

Sorge ist eine Grunddimension des Menschseins – keine Dienstleistung. Fürsorge basiert auf Vertrauen, Beziehung und im alltäglichen Entstehen füreinander. Gerade in einer sich wandelnden Gesellschaft wird deutlich, wie zentral gelebte Gemeinschaft vor Ort für sozialen Zusammenhalt und eine lebendige Demokratie ist.

Wie soll unsere Zukunft aussehen? Wie gestalten wir Orte, wo Menschen nicht nur wohnen, sondern wirklich leben wollen, wo sie sich wohl und geborgen fühlen? Darauf gibt es eine Antwort: Heimat ist ein sozialer Raum. Sorgende Gemeinschaften – Netzwerke, in denen Menschen Verantwortung übernehmen und aktiv an der Gestaltung ihres Umfeldes mitwirken – bieten einen solchen Raum. Gerade die Arbeit der Heimatvereine, Bürger- und Kulturinitiativen zeigt seit Jahrzehnten, was eine Sorgende Gemeinschaft im Kern ausmacht: Menschen kümmern sich ganz selbstverständlich um andere, um ihren Ort, um das kulturelle und soziale Miteinander.

Das Konzept der Sorgenden Gemeinschaft ist dabei kein Kriseninstrument oder Reparaturmodell. Es be-

schreibt aus Sicht des Westfälischen Heimatbundes vielmehr eine Selbstverständlichkeit gelebter Gemeinschaft, sie baut auf das mitmenschliche Wesensmerkmal sozialer Verantwortung. Dieses Verständnis prägt die Arbeit vieler Heimatakteurinnen und -akteure seit langem – oft ohne es eigens mit einem Fachbegriff zu benennen. Sorgende Gemeinschaften beschreiben kein standardisiertes System, sondern ein gesellschaftliches Leitbild, das vor Ort unterschiedlich ausgestaltet wird.

EINE FRAGE DER HALTUNG – EIN GUTES FÜR- UND MITEINANDER

Das Prinzip „Ich kümmere mich“ ist die Grundlage eines jeden gemeinwohlorientierten Handelns, indem es den Einzelnen zum Blick über den eigenen Teller und zur Übernahme von Verantwortung für seine Umgebung ermutigt. Sorgende Gemeinschaften sind nicht abstrakt, sondern entstehen dort, wo Menschen nicht abwarten und zuschauen, sondern freiwillig gemeinsam anpacken. Genau hier liegt die Stärke vieler Heimatakteurinnen und -akteure: Sie verbinden Engagement für den Ort mit Offenheit für Menschen. Sie bewahren nicht nur, sie gestalten – gemeinschaftlich,

generationenübergreifend und mit einem feinen Gespür für das, was lokal gebraucht wird. Das kann ein Nachbarschaftscafé sein oder das Lesepatenprojekt, der Reparaturtreff, das Mehrgenerationenwohnprojekt, der genossenschaftlich organisierte Dorfladen oder der ehrenamtlich betriebene Jugendclub im Stadtteil. Oder es können Orte sein, die in Gemeinschaft Kultur und Geschichte erlebbar machen.

Sorgende Gemeinschaften verkörpern eine Haltung des „Miteinander“ und „Füreinander“. Diese Einstellung basiert auf einem zutiefst humanistischen Ansatz, der die Bedeutung des Zusammenhalts in den Mittelpunkt stellt. Es geht um die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft.

Gerade mit Blick auf den demografischen Wandel ergeben sich jedoch neue Handlungsspielräume. In den kommenden Jahren werden viele Menschen aus dem Berufsleben ausscheiden und sich neu orientieren. Diese Phase des Übergangs bietet Potential für bürgerschaftliches Engagement – vorausgesetzt, der Wert von Gemeinschaft wird frühzeitig erfahrbar. Wer erlebt hat, was Miteinander bedeutet, ist eher bereit, sich selbst entsprechend einzubringen.

MEHR ALS EIN VERSORGUNGSMODELL – EIN UMFASSENDES KONZEPT

Das Leitbild Sorgender Gemeinschaften wird auch in anderen europäischen Ländern diskutiert und praktisch erprobt – etwa in Österreich, der Schweiz oder den Niederlanden. Dort stehen häufig Fragen der gesundheitlichen Versorgung und insbesondere der Pflege im Mittelpunkt. Sorgende Gemeinschaften werden vor allem als Ergänzung formeller Pflege- und Unterstützungsstrukturen gedacht, mit einem starken Fokus auf Nachbarschaftshilfe, informelle Sorgearbeit und die auf Mitmenschlichkeit basierende Entlastung professioneller Systeme.

Der Ansatz des Westfälischen Heimatbundes greift diese Perspektiven auf, geht jedoch bewusst darüber hinaus. Sorgende Gemeinschaften sind ein ganzheitliches elementares Konzept einer gemeinwohlorientierten Daseinsvorsorge. Es braucht geeignete Bedingungen

und dezentrale Strukturen, in denen Teilhabe sowie Gestaltungsräume für alle gewährleistet sind.

Die Erfahrungen aus den vergangenen Jahren – von der Pandemie bis hin zu den Folgen globaler Krisen – zeigen: Wir brauchen starke lokale Netzwerke, in denen Solidarität kein leeres Wort ist. Also Räume für Begegnung, für neue Formen von Hilfsbereitschaft und für das, was heute mitunter zu fehlen scheint – echte Nähe und Anteilnahme. Orte, an denen nicht die Frage zählt: „Was bekomme ich?“, sondern: „Was kann ich beitragen?“ Dafür gibt es zahlreiche Beispiele im Heimatengagement in Westfalen und darüber hinaus: Da ist die Gruppe junger Familien im Heimatverein, die einen Gemeinschaftsgarten anlegt, die Frau, die die Gemeindebücherei betreut, oder die Initiative, die den Bürgerbus organisiert oder die ehemalige Kirche mit einer neuen Nutzung belebt. Da sind Heimatvereine, die Dorf- und Stadtteilsteste organisieren, Kulturangebote schaffen, Erinnerungsorte pflegen oder Kulturlandschaften erhalten – und dabei immer auch soziale Verantwortung übernehmen.

Der Blick nach Frankreich macht deutlich, wie Sorgende Gemeinschaft und Klimafolgenanpassung unmittelbar zusammengehören: Dort werden besonders gefährdete Menschen bei Hitzewellen aktiv angesprochen und erhalten durch kommunale Register und koordinierte Hilfsmaßnahmen gezielte Unterstützung im Alltag. In Deutschland können ähnliche Ansätze wirksam werden und Resilienz vor Ort fördern, indem etwa Kommunen, Vereine und Nachbarschaften gemeinsam Verantwortung übernehmen und kühle Orte, Schutzstrukturen sowie niedrigschwellige Hilfen bieten. Orte wie Kirchen beispielsweise könnten dabei als kühle und für alle zugängliche Rückzugsräume bei Extremhitze dienen.

KULTUR – BESTANDTEIL DER DASEINSVORSORGE

Daseinsvorsorge darf sich nicht nur auf medizinische, pflegerische oder infrastrukturelle Aspekte beschränken. Kultur ist ein elementarer Bestandteil gesellschaftlicher Daseinsvorsorge – sie schafft Zugehörigkeit, ermöglicht Teilhabe und ist Grundlage für sozialen Zusammenhalt. Sorgende Gemeinschaften bauen Brücken zwischen Generationen, unterschiedlichen

Lebenswelten und Kulturen, schaffen Verbundenheit, ermöglichen Dialog – und sie geben Menschen das Gefühl: Ich werde beachtet und ich gehöre dazu. Dies wird vielerorts von Heimatvereinen ermöglicht: durch lokale Geschichtsarbeit, gemeinsames Feiern, kulturelle Bildungsangebote oder die bewusste Öffnung für neue Mitwirkende. Kultur wird hier nicht einfach nur konsumiert, sondern gemeinsam getragen und gestaltet.

Heimatvereine tragen in besonderer Weise dazu bei, Kultur als Teil der Daseinsvorsorge lebendig zu halten. Sie sichern kulturelle Angebote auch dort, wo professionelle Strukturen fehlen oder zurückgefahren werden, und schaffen niedrigschwellige Zugänge zu Gemeinschaft, Bildung und Mitwirkung.

Gerade vor dem Hintergrund angespannter kommunaler Haushalte geraten kulturelle Angebote und freiwillige Leistungen zunehmend unter Druck. Kürzungen im Kulturbereich mögen kurzfristig als finanzielle Notwendigkeit erscheinen, sind langfristig jedoch kontraproduktiv: Sie schwächen Orte der Begegnung, reduzieren Teilhabemöglichkeiten und untergraben den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort.

Sorgende Gemeinschaften sind auf kulturelle Infrastruktur angewiesen – auf Räume, adäquate Rahmenbedingungen und Menschen, die Begegnung ermöglichen, ebenso auf fachliche Unterstützung, um bürokratische Hürden zu überwinden. Wird hier gespart, gehen nicht nur Veranstaltungen verloren, sondern soziale Netze und demokratische Erfahrungsräume.

Kultur schafft generationenübergreifende Begegnungen. In einer alternden Gesellschaft müssen wir wegkommen von einem defizitären Blick auf das Alter. Krankheit, Pflege und Trauer dürfen keine unbequemen Randerscheinungen in unserer modernen Gesellschaft sein. Kulturgeragogik, als verbindendes Element zwischen kultureller Bildung im Alter (Kulturpädagogik) und dem Wissen über die Herausforderungen und Bedürfnisse im Alter (Gerontologie), spielt hierbei eine Schlüsselrolle im Hinblick auf die inklusive kulturelle Teilhabe älterer und sozial benachteiligter Menschen. Kulturelle Angebote müssen zielgerichtet und zugänglich sein, um gesellschaftliche Isolation zu vermeiden, Dabeisein und Mitmachen zu fördern.

In der politischen Praxis werden Kultur und Heimat häufig noch getrennt voneinander gedacht. Dieses Spartendenken greift zu kurz und wird der kulturellen Realität vor Ort nicht gerecht. Kultur wird dabei nicht selten auf Hochkultur oder institutionelle Angebote verengt, während Heimat mitunter verkürzt oder abwertend wahrgenommen wird. Dabei entsteht ein großer Teil kulturellen Lebens jenseits großer Häuser und Leuchtturmprojekte – im Ehrenamt, im Alltag und in der Fläche.

Eine zukunftsorientierte Kultur- und Sozialpolitik sollte diese Zusammenhänge stärker berücksichtigen und Heimatvereine als das anerkennen, was sie sind: zentrale Akteure kultureller Daseinsvorsorge und unverzichtbare Träger Sorgender Gemeinschaften vor Ort.

Letztlich geht es um eine Gesamtstrategie für lebenswerte Orte und gelebtes Miteinander. Fragen von Bildung und Kultur, Wohnen, Digitalisierung, Mobilität, Gesundheit, Ökologie, Arbeiten und Tourismus dürfen nicht nebeneinander herlaufen, sondern müssen zusammengedacht werden. Denn gerade dieses Zusammenspiel entscheidet darüber, ob Menschen bleiben, zurückkehren oder abwandern – und ob Lebensqualität, gleichwertige Lebensverhältnisse und Zusammenhalt im Alltag gelingen.

EHRENAMT IM VORFELD VON PFLEGE UND VEREINSAMUNG

Was heißt Sorgende Gemeinschaft im Vor- und Umfeld von Pflege und Vereinsamung? Für uns ist dies ein Ansatz, der darauf abzielt, präventiv den sozialen Rückzug zu verhindern und die Partizipation am gesellschaftlichen Leben auch für diejenigen zu sichern, die bereits Pflege- und Zuwendungsbedarf haben oder in der Zukunft entwickeln könnten. Sorgende Gemeinschaften können ein Teil aktiver Prävention sein.

Es geht darum, unterstützende Netzwerke zu schaffen, die Menschen in allen Lebensphasen einbeziehen und ihnen ermöglichen, aktiv am Leben teilzuhaben. Ob durch einen gemeinsamen Mittagstisch, Kreativnachmittage, eine Spielerunde oder auf Bewegung setzende gesundheitsfördernde Initiativen – solche Engagements schaffen Bedingungen, unter denen Menschen

trotz gesundheitlicher Einschränkungen Gemeinschaft erleben können.

Gespräche und soziale Einbindung können Einsamkeit wirksam reduzieren. In manchen Fällen zeigen sich dabei auch entlastende Effekte für das Gesundheitssystem: Wo soziale Nähe, Aufmerksamkeit und Geselligkeit vorhanden sind, können Sorgen frühzeitig aufgefangen werden – und nicht jede Belastung mündet zwangsläufig in einem Arztbesuch.

Viele Aktivitäten der Heimatvereine wirken genau in diesem Vorfeld von Pflege: Sie stärken zwischenmenschliche Beziehungen und geben Struktur im Alltag. Gemeinschaftliche Aktivitäten, Begegnungsangebote und kulturelle Teilhabe wirken Rückzug entgegen und ermöglichen Dazugehören.

Zunehmend eröffnen sich dabei auch Anknüpfungspunkte zur Zusammenarbeit mit dem medizinischen Bereich. Ärztinnen und Ärzte erleben in ihrer täglichen Praxis die Folgen von Vereinsamung, Bewegungsmangel oder fehlender Einbindung oft sehr unmittelbar. Heimatvereine können hier als Ansprechpartner vor Ort dienen. Niedrigschwellige Angebote – wie gemeinsames Spaziergehen, aufsuchende Aktivitäten oder Mitmachangebote wie zum Beispiel Erzählcafés – können einen wertvollen Beitrag zur Gesundheitsprävention leisten und soziale Isolation im Alter wirksam mindern. Heimatvereine werden damit zu wichtigen Partnern im erweiterten Verständnis von Gesundheitsvorsorge.

ORTE DER GEMEINSCHAFT – RÄUME FÜR TEILHABE UND BEGEGNUNG

Gemeinschaft entsteht nicht im luftleeren Raum: Sie braucht Orte, an denen Begegnung, Interaktion und Dialog stattfinden können, sei es zufällig oder bewusst. Diese Orte können ganz unterschiedlich aussehen – das kann das Dorfgemeinschaftshaus sein, das sanierte Vereinsheim, ein außerschulischer Lernort, ein Kulturzentrum oder der offene Treffpunkt im Stadtviertel, die Ehrenamtskneipe, ein öffentlicher Platz, ein Garten oder die Kirche, auch der digitale Raum.

Viele Engagierte tragen Sorge für derartige Orte und damit für eine Infrastruktur, die für Zusammenhalt und Teilhabe unverzichtbar ist. In vielen Fällen sind es die Akteurinnen und Akteure im Heimatengagement, die solche Räume erhalten, beleben oder neu erfinden – oft mit großem ehrenamtlichen Einsatz und unter herausfordernden Bedingungen. Es braucht ein verstärktes Augenmerk auf die Zukunftsfähigkeit dieser Orte als relevante Infrastruktur der Daseinsvorsorge.

Prozesse kirchlicher Umstrukturierung und Fusionen führen vielerorts dazu, dass gewachsene Strukturen von Religionsgemeinschaften an Präsenz verlieren oder ganz wegfallen. Kirchen waren und sind in vielen Orten nicht nur religiöse Orte, sondern zentrale Räume der Begegnung, des Austauschs und der Gemeinschaft. Diese Entwicklungen bringen neue Herausforderungen und Handlungsbedarfe für Sorgende Gemeinschaften mit. Allerdings können sie kein Ersatz für Strukturen sein, die leichtfertig mit vordergründigem Kostendenken aufgegeben werden. Deshalb bleiben auch die Kirchen aufgefordert, weiterhin ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden und insbesondere der Sorge für Schwache und Benachteiligte nachzukommen.

NEUE FORMEN DER KOPRODUKTION

Die laufenden Debatten zur Zukunft von Pflege und sozialer Sicherung machen deutlich, dass der Sozialstaat vor tiefgreifenden Veränderungen steht. Angesichts demografischer Entwicklungen, steigender Bedarfe und begrenzter finanzieller Ressourcen stellt sich zunehmend die Frage, was dauerhaft finanzierbar ist und zugleich, was gesellschaftlich notwendig bleibt.

Vor diesem Hintergrund gewinnen neue Formen der Koproduktion an Bedeutung. Sorgende Gemeinschaften leben von der Zusammenarbeit – nicht nur unter engagierten Bürgerinnen und Bürgern, sondern auch zwischen Ehrenamt und Hauptamt. Immer häufiger werden die Chancen innovativer Formen der Koproduktion deutlich, in denen alle Beteiligten ihre jeweiligen Stärken einbringen. Solche Partnerschaften werden in einer von Fachkräftemangel und demografi-

schem Wandel geprägten Gesellschaft immer entscheidender: etwa in der Begleitung älterer Menschen, in inklusiven Kulturprojekten oder bei quartiersbezogenen Unterstützungssystemen.

Hier geht es um ein Miteinander auf Augenhöhe. Dabei muss jedoch klar sein: Koproduktion zwischen Haupt- und Ehrenamt darf nicht zur Überforderung des Einzelnen führen. Ehrenamtliche sind eine tragende Säule des gesellschaftlichen Lebens – aber sie können und sollen keine Ersatzverwaltung sein, welche die Lücken erodierender öffentlicher Sozialstrukturen füllt. Vielmehr braucht es eine faire Aushandlung von Zuständigkeiten und Ressourcen sowie eine wirksame Anerkennungskultur für das Ehrenamt in Sorgenden Gemeinschaften.

Neue Formen der Koproduktion entstehen dabei zunehmend auch in sektorübergreifenden Konstellationen: zwischen Vereinen, Wohlfahrtsverbänden, Kommunen, Kirchen, Stiftungen oder Unternehmen. Sie setzen voraus, dass Engagement als gleichwertiger Bestandteil lokaler Daseinsvorsorge verstanden wird. Um diese Entwicklung zu stärken, braucht es offene Kommunikation und einen geeigneten Rahmen – von passenden Förderinstrumenten über Fortbildungsangebote bis hin zu klaren Rollenbildern. Ziel ist eine neue Kultur der Zusammenarbeit, die Eigeninitiative nicht bremst, sondern ermöglicht.

Heimatvereine und Ehrenamtliche in der Heimatpflege verfügen über langjährige Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Kommunen, Kirchengemeinden, sozialen Trägern und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren. Sie sind verlässliche Partner vor Ort und nah bei den Menschen und lokal relevanten Themen.

FAZIT

Ob sozialer Träger, Kommune, Unternehmen oder Zivilgesellschaft – alle stehen vor ähnlichen Problemen und wir brauchen gemeinsame Lösungen. Und genau deshalb bedarf es Strukturen, die diese Initiativen stärken. Dieses Empowerment ist ein Schlüsselfaktor für die Nachhaltigkeit und den Erfolg von Sorgenden Gemeinschaften.

Und es gibt sie längst, diese Sorgenden Gemeinschaften – über ganz Westfalen verteilt – oft nicht im

Licht der Öffentlichkeit, wie sie es verdient hätten. Sie zeigen, was möglich ist, wenn Menschen zusammenstehen. Viele für Heimat Engagierte sind bereits heute Teil und Träger Sorgender Gemeinschaften – jedoch ohne es so zu nennen.

Dieses Positionspapier versteht sich daher auch als Einladung zur Selbstverortung, zur Bestärkung und zur gemeinsamen Vergewisserung: Das, was Sie tun, ist gesellschaftlich relevant, demokratiestärkend und zukunftsweisend!

Als Dachverband bieten wir eine Plattform für den Austausch gelingender Praxis. Wir bündeln Wissen, machen zivilgesellschaftliche Initiativen sichtbar und fördern gegenseitiges Lernen. Gleichzeitig bringen wir die Perspektiven unserer Mitglieder in politische Prozesse ein. Denn unser Ziel ist klar: Sorgende Gemeinschaften sollen als integraler Bestandteil einer modernen, wertorientierten Daseinsvorsorge verstanden und gefördert werden. Denn die Antwort auf Verunsicherung, Vereinsamung und gesellschaftliche Kälte lautet: Miteinander.

INFO

Umfangreichere Positionierungen und Stellungnahmen hat der Westfälische Heimatbund e. V. in den letzten Jahren beispielsweise erarbeitet zu den Feldern:

- Biodiversität
- Bundes-Engagementstrategie
- Demokratie stärken
- Denkmalschutzgesetz NRW
- Energiewende
- Heimatpolitik NRW
- Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

Die WHB-Positionierungen sind online abrufbar unter:
www.whb.nrw.de/wir-ueber-uns/positionen-und-stellungnahmen/



MEINE HEIMAT IST DER HOCHSAUERLANDKREIS



Foto/ © Hochsauerlandkreis

Dr. Karl Schneider

**LANDRAT DES HOCHSAUERLANDKREISES A. D.,
VORSITZENDER DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES E. V.,
AUFSICHTSRATSVORSITZENDER DER SÜDWESTFALEN AGENTUR GMBH**

Als Schmallenberger bin ich stolz auf meine Heimat, die eingebettet ist in die Region Südwestfalen und den Landesteil Westfalen. In Gleidorf bin ich zur Schule gegangen. Nach kaufmännischer Lehre bei FALKE in Schmallenberg und zwei Jahren Fachoberschule für Wirtschaft in Meschede folgten Studium und Assistenzzeit an der Universität Siegen mit kaufmännischem Diplom und Promotion zum Dr. rer. pol. Nach zwei Jahren bei der Deutschen Bank in Düsseldorf ging es 1984 nach Schmallenberg zurück, wo ich fast 22 Jahre führend bei der FALKE KGaA tätig war. Von 2005 bis 2025 war ich Landrat des Hochsauerlandkreises.

Schmallenberg und der Hochsauerlandkreis zeichnen sich durch schöne und gepflegte Ortschaften aus, haben eine gesunde, mittelständisch geprägte Wirtschaft und sind eine touristisch sehr gut aufgestellte Region. Ein vielfältiges Vereinsleben und gelebtes Ehrenamt sind weitere Markenzeichen. Kultur leben wir, als Stichworte seien genannt: Sauerland Museum Arnsberg, das Brass-Festival Sauerland-Herbst, Musikbildungszentrum Südwestfalen (Bad Fredeburg) und die Kreismusikschule Hochsauerlandkreis (HSK).

Als neuer Vorsitzender des Sauerländer-Heimatbund e. V. will ich mich weiterhin für meine Heimat engagieren und insbesondere dafür sorgen, dass die Jugend den Heimatgedanken fortträgt.



Das Boden- und Kulturdenkmal „Bruchhauser Steine“ liegt im Rothaargebirge nahe des Fachwerkdorfes Bruchhausen im Hochsauerland.

Foto/ © Hochsauerlandkreis

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND UND LWL – GEMEINSAM VERANTWORTUNG FÜR WESTFALEN ÜBERNEHMEN

INFOSTAND BEI DER NEUKONSTITUIERUNG DES „WESTFALENPARLAMENTES“

Im Umfeld der konstituierenden Sitzung der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe am 22. Januar 2026 war der Westfälische Heimatbund e. V. mit einem Infostand präsent. Ziel war es, insbesondere den neuen Mitgliedern die Arbeit des WHB vorzustellen und den persönlichen Austausch zu fördern. Die LWL-Landschaftsversammlung besteht aus Mitgliedern, die von den Kreistagen und Räten der kreisfreien Städte in Westfalen-Lippe entsandt werden.

Als seit Jahrzehnten eng mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) verbundener Partner für bürgerschaftliches Engagement, Kultur und Regionalentwicklung nutzte der WHB die Gelegenheit, seine Rolle als Schnittstelle zwischen Ehrenamt, Kommunen und Politik sichtbar zu machen. Der Verband versteht sich dabei als Übersetzer gesellschaftlicher Entwicklungen in die Engagementpraxis vor Ort. Frühzeitig greift er Themen wie demografischen Wandel, Daseinsvorsorge, Demokratieförderung oder gleichwertige Lebensverhältnisse auf.

Im Mittelpunkt des Austausches standen dabei die Arbeitsfelder des Verbandes sowie der Mehrwert, den er für den LWL und die Kommunen bietet. Für den LWL wirkt der WHB als Impulsgeber und Resonanzraum für regionale Themen. Er bündelt Wissen und Erfahrungen aus der Fläche, stärkt demokratische Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Durch die Qualifizierung und Stabilisierung von Engagementstrukturen erhöht er die Nachhaltigkeit öffentlicher Investitionen.

Als zentrale Anlaufstelle für Heimat-, Kultur- und Bürgerengagement entlastet der WHB auch die kommunale Familie. Er berät Vereine und Initiativen zielgruppenspezifisch, informiert über relevante rechtliche Entwicklungen, Förderprogramme

sowie Trends und unterstützt lokale Initiativen, die zur Daseinsvorsorge beitragen. Durch Vernetzung, Dialogformate und Wissenstransfer stärkt er Beteiligungskultur und aktive Mitgestaltung vor Ort. Kommunen profitieren so von einem handlungsfähigen, gut vernetzten lokalen Engagement – ohne sämtliche Unterstützungsleistungen selbst vorhalten zu müssen.

Zugleich versteht sich der WHB als Botschafter des Ehrenamtes und Akteur der Regionalentwicklung. Er setzt sich auf Landes- und Bundesebene für zukunftsfähige Rahmenbedingungen des Engagements ein und bringt die Perspektiven der Vereine aktiv in politische Prozesse ein.



Austausch am WHB-Infostand: WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers (rechts) mit Michael Stickeln, Landrat des Kreises Höxter und Mitglied der Landschaftsversammlung

Foto/ Kreis Höxter

Die enge institutionelle Verbindung mit dem LWL – unter anderem dadurch, dass der Landesdirektor des LWL ehrenamtlicher Vorsitzender des WHB ist – unterstreicht die gemeinsame Verantwortung für ein starkes, lebendiges und solidarisches Westfalen, in dem Engagement und kommunale Selbstverwaltung Hand in Hand wirken.

Der Infostand bot Gelegenheit, den WHB näher kennenzulernen und miteinander über aktuelle Herausforderungen des Ehrenamtes ins Gespräch zu kommen.

LÄUFT BEI UNS...!

Verein stipp

... ZUR MITGLIEDERGEWINNUNG

HEIMATVEREIN LEMBECK E. V.

Der Heimatverein Lembeck e. V. zählt heute rund 720 Mitglieder, darunter etwa 130 aktiv Engagierte – Tendenz weiter steigend.

Ein Profilmerkmal des Vereins ist die konsequente Verbindung von Gemeinschaft und Kulinarik. Dieses Profil ist zwar nicht neu, trifft in Lembeck aber offensichtlich einen Nerv: Zweimonatliche Frühstücksbuffets, Whisky- und Wein-Tastings, westfälische Themenabende oder Krimilesungen mit 3-Gänge-Menü sprechen unterschiedliche Zielgruppen an. Passend zu diesem Profil verfügt der Heimatverein Lembeck e. V. zudem über eine eigene Braugruppe, deren Bier zukünftig bei Verkostungen angeboten wird. Die Angebote ziehen auch Gäste aus der Umgebung an, die sich nach wiederholter Teilnahme häufig für eine Mitgliedschaft entscheiden.

Ein wesentlicher Baustein dieses Erfolgs ist die Aktion „Mitglieder werben Mitglieder“: Wer ein neues Mitglied gewinnt, wird im Antrag benannt und erhält einen 20-Euro-Gutschein, einlösbar zumeist für Verköstigungen bei Vereinsveranstaltungen. Die niedrigschwellige Anerkennung wirkt motivierend und stärkt zugleich die Bindung an das Vereinsleben.

Das aktive Vereinsleben wird zudem durch offene Gruppen und Mitmachangebote getragen. Die Fahrrad- und Wandergruppe sowie das Backhausteam sind feste Größen. Einmal monatlich werden rund 100 Brote für das Dorf gebacken, die schnell vergriffen sind. Auch rund 30 Familien mit kleinen Kindern engagieren sich inzwischen in eigenen Formaten. Generationenübergreifende Aktionen fördern die Begegnung für Kinder, Eltern sowie Großeltern.

Läuft bei uns...!



Mit dem Schul- und Bauerngarten ist die Bildungs- und Umweltarbeit fest im Vereinsprogramm verankert; die Ganztagsbetreuung der örtlichen Grundschule nutzt das Angebot regelmäßig. Hinzu kommen Kooperationen mit den drei Kindergärten des Ortes.

Zentrum der Vereinsarbeit ist das über Jahre aufgebaute Museum Heimathof als offener Ort der Begegnung mit translozierten historischen Gebäuden, darunter Backhaus und Bienenhaus. Besondere Bedeutung kommt dem Oendorfhaus zu, das 2022 mithilfe des Förderprogramms „Heimat-Zeugnis“ des Landes Nordrhein-Westfalen umgesetzt wurde und heute als Veranstaltungsraum für bis zu 80 Personen dient. Mit der kürzlich hinzugekommenen „Dorfwerkstatt“ mit zwei Räumen, die auch anderen Vereinen und Gruppen zur Verfügung stehen, wird der kooperative Ansatz des Vereins besonders deutlich. Mit dem Kneipp-Tretbecken am Radweg ist ein Ort der Begegnung vorhanden. Die guten Beziehungen zu den Nachbarvereinen sorgen darüber hinaus für lebendige Vernetzung. Das Beispiel des Heimatvereins Lembeck e. V. verdeutlicht, wie stimmige Angebote und eine familienorientierte Ausrichtung dazu beitragen, Menschen nachhaltig für die Vereinsarbeit zu interessieren.

Elisabeth Kappe

Weitere Informationen: www.heimatverein-lembeck.info

INFO

In unserer Rubrik „**Läuft bei uns**“ stellen wir gut funktionierende Beispiele aus der Engagement-Praxis rund um Zielgruppenansprache, Mitgliedergewinnung und Vorstandsnachfolge vor. Manchmal sind es gerade die vermeintlich einfachen Ideen, die viel bewirken können. Nennen auch Sie uns gern Ihr Erfolgsrezept! **Kontakt:** sarah.pfeil@whb.nrw

ZUKUNFT EHRENAMT SICHERN

Vorausschauende Vereinsführung: WHB-Werkzeugkasten, Reflexionshilfe und Einladung zur Weiterarbeit

FOKUS AUF → DIE VEREINSZWECK-ÜBUNG

Sich regelmäßig über die gemeinsamen Werte eines Vereins zu verständigen, ist eine wichtige Grundlage für ein motiviertes, gemeinschaftliches Handeln. Das schafft Orientierung, fördert das Wir-Gefühl und stärkt zugleich das Vereinsimage. Denn der in der Satzung verankerte Vereinszweck liegt oft viele Jahre zurück, und die heute Aktiven waren an seiner Formulierung meist nicht beteiligt. Umso wichtiger ist es, sich gemeinsam bewusst zu machen, wofür dieser Zweck aktuell steht und welche konkreten Ziele und Aktivitäten der Verein daraus heute ableitet. Der satzungsmäßige Zweck bietet die Basis, um ihn im Hinblick auf aktuelle Herausforderungen und Zukunftsthemen wie digitale Kommunikation, nachhaltige Vereinsführung oder neue Engagementformen zu reflektieren.

ZIEL DER ÜBUNG: KERNAUFTRAG DEFINIEREN

Die Vereinszweck-Übung unterstützt Vereine dabei, ihren Kernauftrag zu definieren. Dabei setzen sich Personen mit folgenden Kernfragen auseinander:

- Was tun wir?
- Für wen tun wir es?
- Warum ist das wichtig?

Dieser Prozess hilft, das Profil des Vereins zu schärfen, die Identifikation mit dem Verein und seinen Zielen zu stärken und die Kommunikation nach außen gezielter und überzeugender zu gestalten.

Die gemeinsam ausgehandelte Formulierung dient als Ankerpunkt der Vereinsaktivität und bildet meist auch die schriftliche Vereinsvision/das Vereinsleitbild ab. Das hilft, angesichts der meist großen Vielzahl an

Ideen und Vorhaben, die umgesetzt werden sollen, den Fokus nicht zu verlieren – und bei Bedarf klare Prioritäten zu setzen.

HINWEIS

Die praktischen Hinweise, wie man die Vereinszweck-Übung durchführt, finden Sie in unserer Handreichung ab Seite 22.

Die **Handreichung „Zukunft Ehrenamt sichern“** bündelt Wissen, Methoden und Impulse, die sich in der Praxis bewährt haben und häufig nachgefragt sind. Sie richtet sich an Vereine, Verbände und Initiativen, die sich mit **Fragen der Zukunftsfähigkeit, der Motivation von Engagierten und der organisatorischen Weiterentwicklung** beschäftigen.

Die Publikation ist eine fundierte Grundlage, um Veränderungsprozesse im Ehrenamt zu begleiten, Vorstände zu entlasten und neue Formen der Beteiligung zu ermöglichen.

Die **Handreichung „Zukunft Ehrenamt sichern“** – Teil eines von der NRW-Stiftung geförderten Kooperationsprojekts von SGV e. V. und WHB e. V. – ist kostenlos digital verfügbar:

www.whb.nrw/367-download/Publikationen/whb_Handreichung_Zukunft_Ehrenamt_sichern.pdf



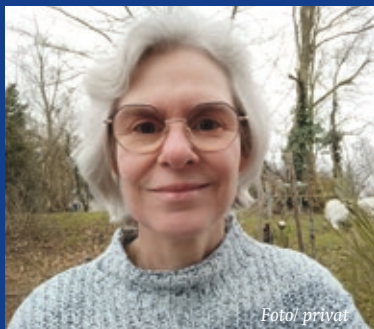


Foto: privat

STECKBRIEF DER ORTSHEIMATPFLEGE

SEIT 2011 **ORTSHEIMATPFLEGERIN IN MEININGSSEN**

Anja Heymann (*1963), Staatlich geprüfte Technikerin, zurzeit Gästeführerin in Soest, am Möhnesee und in der Gedenkstätte Französische Kapelle – Museum für Zeitgeschichte für Soest

MEIN WEG IN DIE ORTSHEIMATPFLEGE:

Im Jahr 2011 erfasste der damalige Kreisheimatpfleger Peter Sukkau Kulturlandschaftselemente im Kreis Soest. Da mein Mann und ich die Website unseres Dorfes aufgebaut haben und betreuen, wurden wir in diesem Zusammenhang angefragt. Nachdem ich 22 Objekte dokumentiert und eingereicht hatte, sprach mich Herr Sukkau an, ob ich mir die Aufgabe als Ortsheimatpflegerin für Meiningsen vorstellen könne. Gesagt, getan: Ich bin gleich in das Projekt eingestiegen, da in unserem Ort einer der acht Kulturlandschaftswege beidseits des Hellwegs entstehen sollte.

MEIN HERZENSTHEMA:

Ein zentrales Anliegen meiner Arbeit ist es, die Geschichte des Dorfes sichtbar und erlebbar zu machen und die Menschen aktiv einzubeziehen. Ein besonderes Projekt ist die Entwicklung des „Alten Spritzenhauses“ in Meiningsen zu einem Heimathaus und Dorfmuseum. Seit 2023 konzipiere und gestalte ich jährlich wechselnde Themenausstellungen im Museumsbereich des Hauses. Das Heimathaus in der Dorfmitte ist zu einer Begegnungsstätte geworden.

MEINE PROJEKTE ALS ORTSHEIMATPFLEGERIN:

Zu meinen Projekten zählen unter anderem die Mitwirkung am Kulturlandschaftsweg Meiningsen-Epsingsen und die Dokumentation der Kirchturmsanierung 2012 sowie der Orgelsanierung 2020.

Ich entwickelte einen „Historischen Dorfrundgang“ mit 30 Infotafeln. Darüber hinaus organisiere ich Führungen durch Dorf und Kirche, sammle historische Bilder, Fotografien und Geschichten und dokumentiere diese auf der Website. Weitere Projekte sind die Gestaltung des Gedenkortes „Friedenslicht“ (2025) sowie die Vorbereitung des Dorfjubiläums „850 Jahre Meiningsen“ im Jahr 2027. Aktuell dokumentiere ich den Umbau der St.-Matthias-Kirche zur Lichtkirche und bereite Inhalte für die Präsentation der Kirchengeschichte vor.

MEIN NETZWERK:

Ich arbeite eng mit der Ortsheimatpflege im Kreis Soest, den Vereinen und engagierten Personen im Dorf, dem Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V. und Akteuren in der Soester Börde sowie mit Rat, Verwaltung und Stadtarchiv der Stadt Soest zusammen.

WÖCHENTLICHER ZEITAUFWAND:

etwa drei Stunden



Meiningsen mit Friedenslicht und St.-Matthias-Kirche im Hintergrund

Foto: Anja Heymann

STEUERÄNDERUNGSGESETZ: WICHTIGE RECHTLICHE ÄNDERUNGEN FÜR VEREINE AB 2026

Mit dem Steueränderungsgesetz 2025 hat der Gesetzgeber kürzlich zahlreiche Änderungen beschlossen, die das ehrenamtliche Engagement und die Arbeit gemeinnütziger Vereine erleichtern sollen und am 1. Januar 2026 in Kraft getreten sind.

Wir haben für Sie die wichtigsten Neuerungen zusammengefasst:

HÖHERE FREIGRENZE FÜR WIRTSCHAFTLICHEN GESCHÄFTSBETRIEB

Die **Freigrenze** für den steuerpflichtigen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb ist von 45.000 Euro **auf 50.000 Euro angehoben worden. Einnahmen aus dem steuerpflichtigen Bereich bleiben damit körperschaft- und gewerbesteuerfrei**, solange der Bruttoumsatz diese Grenze nicht überschreitet.

ERHÖHUNG DER ÜBUNGSLEITER- UND EHRENAMTSPAUSCHALE

- Übungsleiterpauschale: **3.300 Euro** (statt bisher 3.000 Euro)
- Ehrenamtspauschale: **960 Euro** (statt bisher 840 Euro)

ANHEBUNG DER FREIGRENZE FÜR DIE ZEITNAHE MITTELVERWENDUNG

Für **steuerbegünstigte Körperschaften mit jährlichen Gesamteinnahmen bis 100.000 Euro** (bisher 45.000 Euro) **entfällt künftig die Pflicht zur zeitnahen Mittelverwendung.**

Das bedeutet deutlich mehr Planungsspielraum und weniger formale Anforderungen. Laut der Gesetzesbegründung betrifft das rund 90 Prozent der steuerbegünstigten Körperschaften.

SPHÄRENUORDNUNG – ERTRAGSTEUERLICH VEREINFACHT, UMSATZSTEUERLICH UNVERÄNDERT

Für **gemeinnützige Vereine** gilt künftig: **Bleiben die Einnahmen aus allen wirtschaftlichen Tätigkeiten zusammen unter 50.000 Euro im Jahr und liegt insgesamt ein Gewinn vor**, verzichtet das Finanzamt **bei der Körperschaft- und Gewerbesteuer** auf komplizierte Abgrenzungen zwischen gemeinnützigem Zweckbetrieb und steuerpflichtigem wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb.

Es gilt, dass keine Körperschaftsteuer oder Gewerbesteuer bis zur Freigrenze bis 50.000 Euro Bruttoumsatz aus allen wirtschaftlichen Tätigkeiten zusammen anfällt.

Das bedeutet: Vereine können in größerem Umfang Einnahmen zum Beispiel aus Festen, Veranstaltungen oder Verkaufstätigkeiten erzielen, ohne sich ertragsteuerlich mit aufwendigen Berechnungen oder Abgrenzungen beschäftigen zu müssen.

Wichtig zu wissen: Diese Erleichterung gilt nur ertragsteuerlich. Bei der Umsatzsteuer ändert sich nichts!

Jede entgeltliche Leistung muss weiterhin **umsatzsteuerlich geprüft** werden.

Auch bei Einnahmen unter 50.000 Euro kann Umsatzsteuer anfallen – etwa dann, wenn die Kleinunternehmerregelung nicht greift, weil die Umsatzgrenzen überschritten werden (25.000 Euro netto Gesamtumsatz im Vorjahr und 100.000 Euro netto Gesamtumsatz im laufenden Jahr).

Der wirtschaftliche Geschäftsbetrieb bleibt also rechtlich bestehen. Er wird lediglich **bis zur genannten Grenze von Körperschaftsteuer und Gewerbesteuer verschont.**

Die grundlegenden Regeln der Gemeinnützigkeit und der Umsatzsteuer gelten weiterhin.

PHOTOVOLTAIKANLAGEN UND GEMEINNÜTZIGKEIT

Der Betrieb einer Photovoltaikanlage (insbesondere mit Stromeinspeisung oder Eigenstromnutzung) ist als wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb eingeordnet. Für solche wirtschaftlichen Tätigkeiten galten Höchstgrenzen (zum Beispiel Einnahmegrenzen aus wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb). Überschritt ein Verein diese Grenzen oder war die wirtschaftliche Tätigkeit zu umfangreich, bestand das Risiko, dass die Gemeinnützigkeit insgesamt in Frage gestellt wurde. Das führte in der Praxis zu Zurückhaltung: Viele Vereine installierten keine oder nur sehr kleine PV-Anlagen oder verzichteten ganz, aus Sorge vor steuerlichen Nachteilen oder Gemeinnützigkeitsverlust.

Gemeinnützige Vereine können jetzt ohne Höchstgrenze Mittel für die Installation und den Betrieb von Photovoltaikanlagen einsetzen, etwa auf Vereinsheimen, solange dies nicht zum Hauptzweck des Vereins wird. Bau, Betrieb und auch unvermeidbare Verluste haben keine Auswirkungen auf die Gemeinnützigkeit.

Einschränkungen bleiben aber bestehen. Denn es ist auch weiterhin ein steuerpflichtiger wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb gegeben, für den entsprechende Buchhaltungspflichten gelten. Die Einnahmen aus den Anlagen unterliegen der Besteuerung, sofern die Einnahmen aus wirtschaftlichen Geschäftsbetrieben einer Körperschaft insgesamt 50.000 Euro pro Jahr übersteigen.

ANHEBUNG DES FREIBETRAGS FÜR DIE HAFTUNG IM EHRENAMT

Das Haftungsprivileg für Ehrenamtliche (§§ 31a, 31b BGB) schränkt die persönliche Haftung für Organmitglieder und besondere Vertreter von Vereinen sowie ehrenamtlich für den Verein tätige Vereinsmitglieder auf Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit ein, wenn die Tätigkeit unentgeltlich erfolgt oder nur bis zu einem bestimmten Freibetrag vergütet wird. Diese **Haftungsfreigrenze** ist auf **3.300 Euro jährlich** (bisher 840 Euro) angehoben worden.

FAZIT AUS SICHT DES WHB

Die neuen Regelungen entlasten das Ehrenamt und schaffen neue Spielräume. So werden etwa die Forderungen des WHB nach Erleichterungen bei der zeitnahen Mittelverwendung oder der Anhebung der Freigrenze für den wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb erfüllt.

Dennoch bleiben strukturelle Herausforderungen bestehen – etwa mit Blick auf die Umsatzsteuer oder Haftungsfragen.

Während die Ertragsteuer für kleinere wirtschaftliche Tätigkeiten deutlich vereinfacht wurde, bleibt das **Umsatzsteuerrecht für Vereine weiterhin komplex**. Auch bei vergleichsweise geringen Einnahmen müssen ehrenamtliche Vorstände prüfen, ob und in welcher Höhe Umsatzsteuer anfällt. Diese Trennung ist in der Praxis schwer vermittelbar.

Die Anhebung der **Haftungsfreigrenze** ist gewiss ein gutes Signal. **Bei komplexen Aufgaben** wie der Bewirtschaftung von Immobilien, dem Umgang mit hohen Fördermitteln oder der Organisation größerer Veranstaltungen **stößt diese Regelung jedoch an ihre Grenzen**.

Die Erhöhung der **Ehrenamtspauschale** hat nur wenig Auswirkungen auf die Heimat-, Bürger- und Kulturvereine, da viele diese Möglichkeit aus finanziellen Gründen gar nicht nutzen können. Damit entsteht eine **Ungleichbehandlung im Ehrenamt**: Während größere oder besser ausgestattete Organisationen Ehrenamtspauschalen zahlen können, bleibt das Engagement in kleinen Vereinen weiterhin davon ausgenommen. Ein allgemeiner Einkommensteuerfreibetrag bei ehrenamtlicher Tätigkeit wäre da im Sinne des WHB fairer.

INFO

Ansprechpersonen in der WHB-Geschäftsstelle:

Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers und
Jona Groth, Finanzen und Organisation

Kontakt: whb@whb.nrw

TRANSPARENZ IM INTERNET – AKTUALISIERTE WHB-HANDREICHUNG ZUR IMPRESSUMSPFLICHT

WHB EMPFIEHLT DEN EIGENEN INTERNETAUFTTRITT ZU ÜBERPRÜFEN

Fast alle Betreiber von Internetseiten müssen bestimmte Angaben über ihre Identität auf ihrer Website oder in ihren sozialen Medien machen. Auch Vereine und Bürgerinitiativen beispielsweise brauchen ein Impressum.

In unserer Beratungsarbeit zeigt sich immer wieder, dass Unsicherheiten bei der korrekten Gestaltung eines Impressums von Website oder Social Media bestehen.

Bereits 2024 haben wir Ihnen hierzu eine kompakte Handreichung zur Impressumspflicht übermittelt. Diese Handlungshilfe inklusive Muster-Impressum haben wir inzwischen aktualisiert und an neue rechtliche Entwicklungen angepasst.

Wir möchten Ihnen diese aktualisierte Fassung ausdrücklich ans Herz legen und bitten Sie, Ihren Internetauftritt sowie Ihre Social-Media-Profile entsprechend zu überprüfen.

Im Zuge vergangener gesetzlicher Änderungen wurde aus dem Telemediengesetz (TMG) das Digitale Dienste Gesetz (DDG), das am 14. Mai 2024 in Kraft trat. Der WHB hatte in der ersten Fassung dieser Handlungshilfe bereits darauf aufmerksam gemacht. Sollte Ihr Impressum noch auf das TMG verweisen, besteht Handlungsbedarf. Die Angabe der Rechtsgrundlagen ist im Übrigen nicht erforderlich. Auf eine Angabe der konkreten Gesetze (Medienstaatsvertrag, Digitale Dienste Gesetz) sollte deshalb verzichtet werden. Falsche Angaben könnten hier Anlass zu Abmahnungen bieten.

Kürzlich ist zudem eine weitere Änderung erfolgt. Die Streitschlichtungsplattform der EU-Kommission zur Online-Streitbeilegung (kurz: „OS-Plattform“) ist seit dem 20. Juli 2025 abgeschaltet. Zuvor mussten Online-Anbieter von Waren oder Dienstleistungen auf diese Online-Streitbeilegungsplattform hinweisen. Seit dem Stichtag darf dieser Hinweis nicht mehr im Impressum enthalten sein und muss entfernt werden!

Doch auch ansonsten lohnt sich ein regelmäßiger Blick auf das Thema, um rechtssicher zu handeln.

Wir erklären Ihnen abgestimmt mit dem Rechtsanwalt des WHB, Wilhelm Achelpöhler, Wissenswertes rund um das Impressum auf Ihrer Website und in Ihren Social-Media-Kanälen.

WAS IST EIN IMPRESSUM IM NETZ?

Das Impressum ist so etwas wie eine digitale Visitenkarte. Es informiert Nutzerinnen und Nutzer transparent, wer konkret hinter dem jeweiligen Angebot steht.

Nutzende sollen die Möglichkeit erhalten, mit den Betreibern Kontakt aufzunehmen und gegebenenfalls auch rechtliche Ansprüche durchsetzen zu können.

Weil sich das Impressum immer auf das jeweilige Internetangebot bezieht, gibt es ein Impressum sowohl bei der Website als auch bei einem YouTube-Kanal oder anderen digitalen Angeboten.

WER MUSS EIN IMPRESSUM HABEN?

Dazu geben verschiedene gesetzliche Regelungen Auskunft. Das sind im Wesentlichen der Medienstaatsvertrag (MStV) in § 18 (früher Mediendienstestaatsvertrag MDStV) und das Digitale Dienste Gesetz (DDG) in den §§ 5 und 6 (früher Telemediengesetz – TMG).

Nur ausschließlich privat genutzte Websites oder Social-Media-Angebote, die rein persönlichen oder familiären Zwecken dienen, fallen nicht unter die Impressumspflicht.

Bei Internetangeboten von Vereinen oder bei redaktionellen Angeboten für die Allgemeinheit oder wenn etwa Werbung geschaltet wird, mit welcher Geld verdient wird, besteht eine Impressumspflicht.

Die Pflicht ergibt sich aus dem § 18 Abs. 1 Medienstaatsvertrag, für alle **Anbieter von Telemedien, die nicht ausschließlich persönlichen oder familiären Zwecken dienen**. Das sind zum Beispiel auch Webseiten von Vereinen und Initiativen oder der ehrenamtlichen Heimatpflege.

WAS SIND MINDESTANGABEN EINES IMPRESSUMS?

Alle Angebote, die nicht ausschließlich persönlich und familiär sind, müssen zumindest ein „einfaches“ Impressum mit Mindestangaben vorhalten.

Anzugeben sind laut Medienstaatsvertrag § 18 Abs. 1:

- **Name und Anschrift** sowie
- bei juristischen Personen, wie etwa eingetragenen Vereinen, auch **Name und Anschrift des Vertretungsberechtigten**.

JOURNALISTISCH-REDAKTIONELLE ANGEBOTE

Sofern Internetseiten auch journalistisch-redaktionelle Angebote beinhalten, gelten nach Medienstaatsvertrag, § 18 Abs. 2 **erweiterte Vorgaben**.

Journalistisch-redaktionell bezieht sich auf die Arbeitsweise. Das meint unter anderem Informationen recherchieren, auswählen, zusammenstellen und in einen Kontext einordnen. Es muss die Absicht einer Berichterstattung gegeben sein. Um Probleme zu vermeiden, sollten Vereine auch diese erweiterten Vorgaben beachten.

Dann sind zum einen die Regelungen nach den §§ 5 und 6 des Digitalen Dienste Gesetzes (DDG) zu berücksichtigen und zum anderen ist ein Verantwortlicher für die redaktionellen Inhalte mit Namen und Anschrift anzugeben.

Die **Mindestanforderungen für ein Impressum nach § 5 DDG** sehen dann wie folgt aus:

- **Name:**
 - bei natürlichen Personen Vor- und Nachname
 - bei juristischen Personen der komplette Unternehmensname, also etwa der Vereinsname, sowie Name und Vorname des Vertretungsberechtigten
- bei juristischen Personen die **Rechtsform**, also zum Beispiel bei eingetragenen Vereinen „e. V.“
- **Anschrift**
Anschrift bedeutet eine ladungsfähige Adresse: **Straße, Hausnummer, Postleitzahl und Ort**. Ein Postfach oder eine E-Mail-Adresse ist nicht ausreichend.

Nach § 24 BGB ist, wenn nichts anderes geregelt ist, der Sitz des Vereins der Ort, an dem die Verwaltung geführt wird. Das ist dann entweder ein Büro oder eine andere Einrichtung des Vereins oder die Adresse eines Vorstandsmitglieds.

- **Kontakt**, unter welchem eine schnelle und unmittelbare Erreichbarkeit gegeben ist. Pflichtangabe ist eine **E-Mail-Adresse**.

Darüber hinaus ist eine zweite unmittelbare elektronische Kontaktmöglichkeit zu benennen.

TRANSPARENZ IM INTERNET

§ IMPRESSUMSPFLICHT

Hier empfehlen wir die Angabe einer **Telefonnummer**, weil sie einen unmittelbaren Kontakt ermöglicht.

- soweit vorhanden die **Umsatzsteuer- oder Wirtschaftssteuer-Identifikationsnummer**
- bei eingetragenen Vereinen die Angabe des zuständigen Registergerichts und die Vereinsregisternummer sowie, soweit vorhanden, die Angabe des Handelsregisters oder ähnlicher **Register mit Registernummer**

Bietet der Betreiber auf seiner Seite **journalistisch-redaktionell gestaltete Inhalte** an, muss wie dargestellt gemäß Medienstaatsvertrag zudem ein Verantwortlicher mit Namen und Anschrift angegeben werden:

- **Vorname sowie Name und Anschrift der/des Verantwortlichen für den redaktionellen Inhalt**

Sind mehrere Personen nur für bestimmte Teile verantwortlich, muss dargestellt werden, wer für welchen Teil des Angebotes verantwortlich ist.

GESCHÄFTSMÄßIGE ANGEBOTE

Für Anbieter, die geschäftsmäßige, in der Regel gegen Entgelt angebotene digitale Dienste bereithalten, gelten ebenfalls diese **Vorgaben nach § 5 DDG** (siehe oben).

Hinsichtlich Social Media kann bereits in Bezug auf eine hohe Followerzahl Geschäftsmäßigkeit vorausgesetzt werden. Für Vereine folgt die Impressumspflicht für alle Social-Media-Angebote aber bereits daraus, dass es sich nicht um persönliche Angebote handelt.

VERÖFFENTLICHUNG VON VIDEOMATERIAL

Anbieter von audiovisuellen Mediendiensten müssen bestimmte Angaben machen. Als audiovisuelle Mediendienste gelten dabei **sämtliche Video-Ton-Formate** aus

eigener Herstellung mit dem Zweck, Inhalte zur Information, Unterhaltung oder Bildung zum individuellen Abruf bereitzustellen, oder aus fremder Herstellung, die unmittelbar oder mittelbar der Förderung des eigenen Absatzes dienen (Sponsoring-Videos, Formate mit Produktplatzierungen, Tutorials et cetera).

Werden also über die Website direkt Videos angeboten, greifen **besondere Hinweispflichten**. Werden die Videos über einen Social-Media-Kanal angeboten, sind die Angaben in dem jeweiligen Kanal zu machen.

Neben den übrigen Impressumsangaben sind dann auch folgende Informationen zu machen:

- Mitgliedstaat, der Sitzland ist oder als Sitzland gilt, sowie
- die zuständige Regulierungs- und Aufsichtsbehörde.

Für die **Angabe des Sitzlandes** ist es ausreichend, wenn bei der ohnehin im Impressum stehenden Adresse Deutschland ergänzt wird.

Aufsichtsbehörde in Nordrhein-Westfalen ist die Landesanstalt für Medien NRW, Zollhof 2, 40221 Düsseldorf, info@medienanstalt-nrw.de

STREITBEILEGUNG

Dann gibt es noch Informationspflichten nach dem Gesetz über die alternative Streitbeilegung in Verbrauchersachen (Verbraucherstreitbeilegungsgesetz – VSBG).

Gemäß § 36 VSBG muss ein Online-Anbieter Verbraucherinnen und Verbraucher auch darüber informieren, ob er bereit oder verpflichtet ist, an einem Verbraucherschlichtungsverfahren teilzunehmen. Ist das der Fall, so muss die zuständige Verbraucherschlichtungsstelle unter Angabe ihrer Kontaktdaten (Anschrift und Website) genannt werden.

Das Gute ist: Dieses Gesetz greift erst ein, wenn der Unternehmer **mindestens 11 Beschäftigte** hat. Damit dürften die meisten Heimatvereine davon nicht betroffen sein.

Greift die Regelung ein und ist man zu einem Verbraucherschlichtungsverfahren nicht bereit, dann muss auch diese Information auf die Internetseite.

Dann schreibt man:

„Verbraucherstreitbeilegungsgesetz: An Streitbeilegungsverfahren vor einer Verbraucherschlichtungsstelle müssen und wollen wir nicht teilnehmen.“

DATA MINING

Die Inhalte von Internetseiten werden für die Entwicklung, das Training, das Programmieren, die Verbesserung und/oder das Anreichern von KI-Systemen (einschließlich, aber nicht beschränkt auf generative KI-Systeme) verwendet.

Ist man damit nicht einverstanden, kann man einen Vorbehalt im Hinblick auf die Auswertung für Text- und Data-Mining erklären. Dann schreibt man:

„Der Verein behält sich eine Nutzung seiner Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor, unabhängig davon, ob die Inhalte urheberrechtlich geschützt sind“.

WO STEHT DAS IMPRESSUM?

Die betreffenden Informationen müssen laut Gesetz **„leicht erkennbar, unmittelbar erreichbar und ständig verfügbar“** gehalten werden.

WEBSITE

Bei den meisten Anbietern kann das Impressum über einen Link aufgerufen werden. Dieser ist gut sichtbar etwa am Seitenanfang oder Seitenende und **von jeder Seite aus abrufbar** zu platzieren.

Der Link sollte klar gekennzeichnet sein, also im besten Falle mit der Bezeichnung Impressum.

SOCIAL MEDIA

Bei Social-Media-Kanälen muss mitunter der Weg einer **Verlinkung zum Impressum** gewählt werden.

Bei einer Verlinkung muss sichergestellt sein, dass man **innerhalb von zwei Klicks** das Impressum erreicht. Es sollte direkt erkennbar sein, dass der Link zum Impressum führt. Das kann sich direkt aus der Benennung des Links ergeben oder aber der Begriff Impressum steht vor der Verlinkung.

FACEBOOK UND YOUTUBE

Hier sollte in der Rubrik „Info/Kanalinfo“ ein Impressum eingestellt oder zu einem Impressum verlinkt werden, da es bisher keine eigene Rubrik dafür gibt.

INSTAGRAM

Hier ist eine Verlinkung unter „Bio“ möglich, da auch hier eine eigene Rubrik für das Impressum fehlt.

WAS PASSIERT, WENN ES KEIN IMPRESSUM GIBT?

Wenn ein Anbieter kein oder ein fehlerhaftes Impressum trotz der gesetzlichen Verpflichtung vorhält, können **Geldbußen und kostenpflichtige Abmahnungen** in nicht unerheblicher Höhe drohen.

DISTANZIERUNGSHINWEISE BEZÜGLICH HAFTUNG UND URHEBERRECHT

Häufig finden sich auf Websites sogenannte Disclaimer mit Distanzierungshinweisen oder Haftungsausschlüssen. Damit sollen etwa Haftungsansprüche für Seiteninhalte reduziert oder ausgeschlossen werden. Es geht hier in der Regel um die Aktualität und Richtigkeit der Inhalte, um externe Links oder auch Hinweise zum Urheberrecht.

Diese Disclaimer sind nicht nur im besten Falle nutzlos, sondern können sogar schaden, da sie bei falscher Formulierung auch abmahnbar sind. Deshalb raten wir, auf solche Klauseln zu verzichten.

INFO

Der WHB hält für seine Mitglieder ein **Muster-Impressum** auf Anfrage bereit. Sprechen Sie uns gerne an.
Kontakt: whb@whb.nrw

NEUES IM PROJEKT „DIGITIZING LIVING HERITAGE“

LEITFADEN „VON DER WERKBANK IN DIE DATENBANK“ UND LANDKARTE HISTORISCHER ARBEITSTECHNIKEN

„**D**igitizing Living Heritage“ ist ein Kooperationsprojekt der LWL-Museen für Industriekultur und des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte. Das Vorhaben startete 2023 als Projekt zur digitalen Erfassung und Vermittlung angewandeter historischer Arbeitspraktiken und -kultur.

Aus dem Projekt entstand ein Netzwerk von Museen, Forschungseinrichtungen sowie Akteurinnen und Akteuren, das sich gemeinsam für den Erhalt, die Dokumentation und zeitgemäße Präsentation immateriellen Kulturerbes im Kontext von Industriegeschichte einsetzt. Die Redaktion berichtete bereits in der Ausgabe 4/2024 der *Heimat Westfalen* ausführlich über das Projekt.

Ein zentrales Ziel von „Digitizing Living Heritage“ ist es, das implizite Erfahrungswissen, das oft nur mündlich oder durch Vorführung weitergegeben wird, so festzuhalten, dass es auch künftigen Generationen erhalten bleibt. Dabei geht es nicht nur um das Was, sondern auch um das Wie: Wie lässt sich eine Technik so dokumentieren, dass sie tatsächlich verstanden und weitervermittelt werden kann?

Dazu wurden seit Projektbeginn Workshops, Fokusgruppen und ein Pilotprojekt in der Schaugießerei des LWL-Museums Henrichshütte in Hattingen durchgeführt. Gemeinsam mit dem Förderverein Industriemuseum Hattingen e. V. entstand dort ein praxisnahes Beispiel dafür, wie historische Arbeitsprozesse – in diesem Fall das Gussverfahren – von Museumsmitarbeitenden selbstständig und mit einfachen digitalen Mitteln dokumentiert werden können.

Die eigenständige Dokumentation durch die Museen soll künftig ein zentraler Bestandteil der Netzwerkarbeit



Titelbild der Handreichung „Von der Werkbank in die Datenbank. Leitfaden zur audiovisuellen Dokumentation historischer Arbeitstechniken“

Grafik/ Landschaftsverband Rheinland, Landschaftsverband Westfalen-Lippe

werden. Sie steht beispielhaft für eine Zukunftsstrategie, in der das Wissen um historische Techniken aktiv bewahrt, geteilt und weitergegeben wird – bevor es verloren geht.

LEITFADEN ZUR DOKUMENTATION HISTORISCHER ARBEISTECHNIKEN

Auf der Grundlage des Pilotprojekts in der Schaugießerei des LWL-Museums Henrichshütte Hattingen entstand der Leitfaden „Von der Werkbank in die Datenbank. Leitfaden zur audiovisuellen Dokumentation historischer Arbeitstechniken“. Die Anleitung zur audiovisuellen Dokumentation gibt Museen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Werkstätten und Handwerksbetrieben eine leicht umsetzbare Methode an die Hand, um ihr Erfahrungswissen zu sichern. Zugleich werden die Teilnehmenden befähigt, diese Methoden selbstständig anzuwenden – ein wichtiger Beitrag zur digitalen Kompetenzentwicklung im Kulturbereich.

Der Leitfaden wurde in enger Zusammenarbeit mit Vorführenden aus dem Museumsbetrieb entwickelt. Besonderer Wert wurde auf eine praxisnahe Darstellung gelegt, die eine einfache Anleitung und Umsetzung ermöglicht. Er enthält detaillierte Anweisungen für die zentralen Schritte zur audiovisuellen Dokumentation: von der Vorbereitung und Erstellung eines Drehplans über das Filmen von einzelnen Arbeitsschritten bis hin zu Schnitt und Vertonung einer Filmsequenz. Darüber hinaus stehen im Leitfaden Vorlagen für Drehgenehmigungen, Einverständniserklärungen und Drehpläne zur Verfügung.

Die schriftliche Version des Leitfadens wird digital durch vier kurze Filme, die das Beschriebene bild- und tonbasiert veranschaulichen, ergänzt. Sie sind auf der Website des Projekts verfügbar. Damit soll das spezielle Wissen rund um historische Techniken auch ohne große Film-Vorkenntnisse gesichert werden können.

LANDKARTE HISTORISCHER ARBEISTECHNIKEN

Auch eine Landkarte von Vorführbetrieben ist Teil des Projektes. Sie gibt eine Übersicht über Akteurinnen und Akteure in ganz Deutschland, die historische Arbeitstechniken zeigen, vermitteln oder weitergeben. Betriebe werden auf der Landkarte angezeigt und weitere Informationen zu den Betrieben auf der Website veröffentlicht. Die Landkarte befindet sich im Aufbau und lebt vom Mitmachen. Sie soll allen helfen, Angebote sichtbar zu machen und Kontakte zu knüpfen.



Grafik/ Bildschirmfoto der Webseite www.lwl-industriekultur.de/de/wissenschaft/projekte/living-heritage/vorfuehrbetriebe/ (abgerufen am: 28. Januar 2026)

Interessierte, die selbst einen Vorführbetrieb betreiben, können ihren Betrieb oder ihr Handwerk über ein Formular auf der Website des Projekts anmelden.

Zur Handreichung **„Von der Werkbank in die Datenbank. Leitfaden zur audiovisuellen Dokumentation historischer Arbeitstechniken“:**

www.lwl-industriekultur.de/de/wissenschaft/projekte/living-heritage/leitfaden-historische-arbeitstechniken/

Zur Karte **„Vorführbetriebe Deutschlandweit“:**

www.lwl-industriekultur.de/de/wissenschaft/projekte/living-heritage/vorfuehrbetriebe/

Kontakt

Lena Holbein und Konrad Gutkowski
Team Wissenschaft und Projekte – LWL-Museen für Industriekultur
Westfälisches Landesmuseum – Zentrale
Grubenweg 5 · 44388 Dortmund
0231 6961-270 · 0173 3692577
wup.industriekultur@lwl.org

AUSSTELLUNG „HEIMAT GESTALTEN – WESTFALEN ERZÄHLEN. DER WESTFÄLISCHE HEIMATBUND VON 1915 BIS HEUTE“ ERÖFFNET



Foto/ WHB/Eike Hollermann

Seit mehr als 100 Jahren prägt der Westfälische Heimatbund e. V. (WHB) das Verständnis von „Heimat“ in Westfalen mit. Doch was bedeutet „Heimat“ eigentlich? Wie haben sich Vorstellungen von Heimat im Laufe der Zeit verändert – und welche Rolle spielte dabei der WHB?

Diesen Fragen gehen der Westfälische Heimatbund e. V. und das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte mit der Ausstellung „Heimat gestalten – Westfalen erzählen. Der Westfälische Heimatbund von 1915 bis heute“ nach. Die Präsentation ist Teil des von der LWL-Kulturstiftung geförderten Projekts „Der Westfälische Heimatbund im 20. und 21. Jahrhundert: Heimatmachen im gesellschaftlichen Wandel zwischen 1915 und 2025“.

Zur Ausstellungseröffnung am 19. Januar 2026 in der Bürgerhalle im LWL-Landeshaus in Münster kamen über 60 Gäste aus Ehrenamt, Kultur, Wissenschaft und Politik zusammen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Westfälischen Heimatbundes, Landesdirektor Dr. Georg Lunemann, führte der Projektleiter und Historiker André Siegel in die Ausstellung ein

und stellte zentrale Fragestellungen sowie inhaltliche Schwerpunkte vor.

Im Anschluss diskutierten WHB-Vorsitzender Dr. Georg Lunemann, WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers sowie der Leiter des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte, Prof. Dr. Malte Thießen, in einer von Gisbert Strottdrees moderierten Gesprächsrunde über den Wandel des Heimatbegriffs, den verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Verbandsgeschichte sowie die Bedeutung von Heimatengagement in einer demokratischen und vielfältigen Gesellschaft.

In der Geschichte des Heimatbundes bündelt sich wie unter einem Brennglas der gesellschaftliche Wandel in Westfalen. An der Arbeit des WHB lassen sich Veränderungen des Heimatbegriffs ebenso nachvollziehen wie die von Raumbezügen und Gruppenzugehörigkeiten, von Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und Ehrenamt, vom Verhältnis zwischen Stadt und Land, zwischen Natur und Mensch sowie zwischen Westfalen und der Welt.

Die Ausstellung beleuchtet die unterschiedlichen Konzepte von Heimat, die der WHB im Laufe seiner Geschichte vertreten hat. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den Deutungen von Westfalen, die sich nicht nur in mentalen Bildern, sondern auch in territorialen Zuschreibungen äußern. Diese unterschiedlichen Antworten prägten sowohl die Wahrnehmung der Region als auch das Selbstverständnis des WHB. Zudem zeigt die Ausstellung die Entwicklung des Verbandes von 1915 bis in die Gegenwart. Die sich wandelnden Strukturen, Handlungsfelder und Haltungen spiegeln die gesellschaftliche Transformation wider. Daraus ist ein WHB entstanden, der sich heute entschieden für Demokratie, Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe einsetzt und gesellschaftsrelevante Themen sowie die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und des Ehrenamts in den Fokus nimmt.

1250 Jahre
Westfalen



NEUE WHB-PUBLIKATION

FORTFÜHRUNG DER REIHE *WESTFÄLISCHE KUNSTSTÄTTEN* (HEFT 133)

Die „*Westfälischen Kunststätten*“ sind eine vom WHB in Verbindung mit der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen veröffentlichte Kunstführerreihe. Die Publikationsreihe, die laufend fortgesetzt wird, informiert mit fachkundigen Texten und zahlreichen Bildern, Lageplänen und Grundrissen über historische Bauwerke wie Kirchen und Klöster, Burgen und Schlösser, aber auch einzelne Ortschaften in Westfalen.



Grafik/ ViO design & kommunikation
Foto/ planplus Gesellschaft
für Architekturplanungen mbH

ANKE KUHRMANN, KNUT STEGMANN UND SASKIA SCHÖFER

FRITZ BAUER FORUM – TRAUERHALLE OST BOCHUM

Anke Kuhrmann, Knut Stegmann, Saskia Schöfer:
Fritz Bauer Forum – Trauerhalle Ost Bochum.
Münster 2026 (*Westfälische Kunststätten*; Heft 133).
42 S., Abb., ISSN 0930-3952, 4,65 €
(WHB-Mitglieder als Jahresgabe).

Mit der 133. Ausgabe der *Westfälischen Kunststätten* rückt ein Bauwerk in den Fokus, das exemplarisch für die Architekturauffassungen der späten Nachkriegsmoderne steht: die Trauerhalle Ost auf dem Bochumer Zentralfriedhof – das heutige Fritz Bauer Forum. Mitte der 1970er-Jahre als baulicher Höhepunkt der östlichen Friedhofserweiterung entstanden, bildete der kompakte Solitär gemeinsam mit weiteren Funktionsbauten ein ursprünglich dreiteiliges Ensemble. Entworfen wurde die Anlage vom damaligen Bochumer Stadtbaurat Ferdinand Keilmann, die Ausführung übernahm nach dessen Pensionierung der Essener Architekt Hans-Rolf Dönges.

Anke Kuhrmann und Knut Stegmann stellen die Trauerhalle in ihren bauhistorischen Kontext und verknüpfen diesen mit der Entstehung von Sichtbetonbauten und ihrer heutigen Neubewertung. Architektonisch verbindet der Bau die wesentlichen Gestaltungselemente der markanten Betonkrone mit den bunten Bleiverglasungen des Glaskünstlers Egon Becker. In Formensprache und Materialität setzt die Halle damit einen bewussten

Kontrast zur älteren Bebauung des Zentralfriedhofs, der im Rahmen nationalsozialistischer Stadtplanung als monumentale Anlage entstand.

Saskia Schöfer erläutert die Gründe für den Funktionsverlust der Trauerhalle in den 2000er-Jahren und beschreibt insbesondere die denkmalpflegerischen Herausforderungen bei der Instandsetzung der Sichtbetonoberflächen bis zu ihrer Neueröffnung im Jahr 2025. Seit ihrer Umnutzung dient die Trauerhalle Ost heute als Stiftungsbibliothek und Veranstaltungsort der BU-XUS STIFTUNG gGmbH | Fritz Bauer Forum. Die Stiftung setzt sich in Erinnerung an Fritz Bauer – der als Generalstaatsanwalt im Nachkriegsdeutschland maßgeblich die NS-Verbrechen vor Gericht gebracht hat – für Menschenrechte, Demokratie und soziale Gerechtigkeit ein. Die weitgehend original erhaltene Materialität des Bauwerks verbindet historische Aussagekraft mit zeitgemäßer Nutzung. Das Heft beleuchtet Baugeschichte, architektonische Qualität, Rezeptionswandel und Transformation der Trauerhalle Ost als bedeutendes Zeugnis westfälischer Architektur der 1970er-Jahre.

**BITTE
JETZT
SCHON
VORMERKEN**

69. WESTFALENTAG

20. JUNI 2026

**IN DER MAXIMILIANHALLE IM
MAXIMILIANPARK HAMM**



Foto/ Thorsten Hübner

NETZWERK FÜR JUNGES ENGAGEMENT IM WHB

NATUR ERLEBEN – MOBILE BILDUNGSANGEBOTE FÜR VEREINE UND SCHULEN

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat sich ein erlebnisorientierter Ansatz bewährt. Das gelingt im Themenspektrum von Natur- und Umweltbildung besonders gut. Mobile Bildungsangebote von übergeordneten Einrichtungen können das eigene Programm sinnvoll ergänzen und erweitern.

Der Fachbereich „Heimat DemografieFit“ des WHB hat daher eine Übersicht über mobile Bildungsangebote zusammengestellt, die Schulen, Vereine, Kitas oder andere Gruppen buchen können. Der Auswahlsschwerpunkt liegt zunächst auf Natur- und Umweltbildung.

Das „JugendUmweltMobil“ der Naturschutzjugend NRW – Träger e.V. hat Programme für die Vorschule bis zur 10. Klasse. Besonders beliebt sind Angebote wie „Tiere des Waldes“, „Captain Plas Tique“, „Vielfalt auf der Wiese“, „Naturkosmetik herstellen“ und vieles Weitere. www.naju-nrw.de/jum/

Der „Umweltbus LUMBRICUS“ ist rollendes Klassenzimmer und Umweltstation zu den Themen fließende oder stehende Gewässer, Boden- oder Waldökosysteme und Umgebungslärm. Das kostenlose Angebot der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA) richtet sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene und wird etwa im Rahmen von Schulprogrammen für die Sekundarstufen I und II sowie Ferienaktionen eingesetzt. www.nua.nrw/lumbricus

In der gesamten LEADER-Region Lippe-Möhnesee, im Kreis Soest, im Hochsauerlandkreis, im südlichen Kreis Warendorf und im Naturpark Arnsberger Wald ist das „Umweltmobil LIZ“ des Landschaftsinformationszentrums Wasser und Wald Möhnesee e.V. unterwegs. Die Programme wenden sich an Kitas, alle Klassenstufen und Schultypen, Erwachsene, Familien und Vereine sowie Multiplikatoren. www.liz.de/umweltmobil

„Rollende Waldschulen“ sind als „Lernort Natur Mobil“ ein Instrument der Öffentlichkeitsarbeit des Deutschen Jagdverbandes e. V. und bringen mit tierischen Präparaten und Materialien Naturbildung in die jeweilige Einrichtung. www.jagdverband.de/unsere-akademie/lernort-natur-die-initiative-der-jaegerinnen-und-jaeger

Tipps: Buchen Sie Programme möglichst frühzeitig, mitunter gibt es Stichtage. Sind der Platzbedarf sowie der Standort, auch bei schlechtem Wetter, geklärt? Manche Mobile sind nicht ganzjährig buchbar und pausieren im Winter, andere hingegen können in den Ferienzeiten zusätzlich für Angebote des Offenen Ganztags angefragt werden.

Einige Angebote sind über das BNE-Netzwerk (Bildung für nachhaltige Entwicklung) förderfähig: www.bne.nrw/agentur/landesnetzwerk/

Das Netzwerk für junges Engagement im WHB bringt Akteurinnen und Akteure zusammen, die Kindern und Jugendlichen Zugänge zum Engagement eröffnen und ihnen Raum zum Mitmachen, Mitentscheiden und Gestalten geben möchten. Der WHB versteht sich dabei als Partner und Plattform für Austausch, Unterstützung und gemeinsame Weiterentwicklung – offen für alle in der Heimatpflege, unabhängig von bisherigen Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit. Aus dem Austausch zeigt sich ein klarer Bedarf an praxisnahen Arbeitshilfen, fachlichem Input und kontinuierlichem Netzwerken. Interessierte sind herzlich eingeladen, das Netzwerk aktiv mitzugestalten.

Anna Kopetsch, Fachbereich „Heimat DemografieFit“
Anna.Kopetsch@whb.nrw
www.whb.nrw/de/portfolio/fachbereich-heimat-demografiefit/netzwerk-junges-engagement

DORFGEMEINSCHAFT HESSELTEICH E. V.

Hesselteich ist der kleinste Ortsteil der Stadt Versmold im Kreis Gütersloh. Auf 6,74 Quadratkilometern leben rund 540 Menschen in einer gewachsenen Kulturlandschaft aus Wiesen, Feldern und kleinen Gewässern. Einst Bauerschaft im historischen Ravensberger Land, wurde Hesselteich im Zuge der Gebietsreform am 1. Januar 1973 nach Versmold eingemeindet. Bis heute ist der Ort dörflich geprägt und von starkem Miteinander getragen.

Im Zentrum steht die Dorfgemeinschaft Hesselteich e. V. Sie stärkt den sozialen Zusammenhalt, fördert generationenübergreifenden Austausch und setzt sich für nachhaltiges Leben im ländlichen Raum ein. Viermal jährlich lädt sie zum Begegnungsbrunch ein, ergänzt durch ein Picknick auf dem Dorfplatz. Eine wöchentliche Strickrunde und ein Spieleabend im zweiwöchigen Rhythmus gehören ebenso dazu wie Aktionen zu Ostern und Weihnachten. Für Kinder ist der Laternenumzug mit musikalischer Begleitung ein Höhepunkt im Jahresverlauf.

Der bisherige Spielplatz in Hesselteich wird derzeit zu einem Mehrgenerationenplatz umgestaltet, um die soziale Vernetzung zu stärken und den Ort als zentralen Treffpunkt zu etablieren. Hier soll neben Bewegung, Spiel und Erholung das gemeinsame Miteinander mit der Schaffung verschiedener Aufenthaltsmöglichkeiten – auch für gemeinsames Grillen und Klönen – gefördert werden. Wanderungen, Radtouren und Müllsammelaktionen befördern außerdem das Heimatbewusstsein und die Verantwortungsübernahme für das Umfeld. Die Nachbarschaftshilfe des Vereins unterstützt unbürokratisch bei kleinen Alltagsproblemen. 2025 wurden gemeinsam Nistkästen gebaut, die schnell vergriffen waren. Projekte zur Artenvielfalt unterstreichen den nachhaltigen Anspruch des Dorfes. Die 1957 eingeweihte Paul-Gerhardt-Kapelle ist geistlicher und kultureller Mittelpunkt. Gemeinsam mit der Evangelischen Kirche Versmold beteiligt sich die Dorfgemeinschaft an der Entwicklung eines Konzepts für ihren Erhalt als offener, multifunktionaler Ort für kirchliche, kulturelle und soziale Aktivitäten. Auch 2026 sind wieder zahlreiche Aktionen für Jung und Alt geplant.



Mitglieder der Dorfgemeinschaft Hesselteich e. V. freuen sich über die Teilnahme am Kreiswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“.

Foto/ Dorfgemeinschaft Hesselteich e. V.

Teilansicht von Versmold-Hesselteich aus der Vogelperspektive

Foto/ Dorfgemeinschaft Hesselteich e. V.

KONTAKT

Dorfgemeinschaft Hesselteich e. V.

Oesterweger Straße 50

33775 Versmold

info@dorfgemeinschaft-hesselteich.de

www.dorfgemeinschaft-hesselteich.de

BELEBUNG EINES PARKS DURCH GEMEINSAMES ENGAGEMENT VON VEREINEN

HEIMATVEREIN LETMATHE E. V. UND ANDERE, ISERLOHN-LETMATHE, MÄRKISCHER KREIS

An jedem Wochenende von Mai bis Ende September öffnet der Heimatverein Letmathe e. V. im Volksgarten Letmathe das Angebot „Café im Park“. Verschiedene Vereine aus der Umgebung können sich in diesem Zeitraum ein freies Wochenende buchen, um die Gäste mit Getränken und Kuchen zu bewirten. An den Wochenenden stehen dort rund 70 Plätze an der frischen Luft zur Verfügung. Im Jahr 2025 partizipierten über 20 Vereine aus den Bereichen Sport, Bildung, Jugendarbeit, Kirche und Soziales sowie ehrenamtlich Engagierte im Stadtteil. Das Angebot richtet sich an Menschen aller Altersgruppen und kann ohne Vereinszugehörigkeit genutzt werden. Ergänzt wird das Café punk-



Foto/ Heimatverein Letmathe e. V.

tuell durch ein Rahmenprogramm. So wird der Volksgarten temporär zu einem offenen Treffpunkt für Begegnungen, Austausch und gemeinsames Erleben. Auch die Vereinsjugend ist in die Durchführung eingebunden und übernimmt Aufgaben bei der Bewirtung und Organisation. Mit dem „Café im Park“ wird ein bestehender Ort neu belebt und für gemeinschaftliche Nutzung geöffnet. Der Volksgarten wird so zu einem Begegnungsraum, in dem Engagement, Kultur und soziale Teilhabe zusammenwirken. Das Angebot zeigt, wie sich ein öffentlicher Park durch ehrenamtliche Initiative in einen lebendigen Mittelpunkt des Zusammenhalts verwandeln kann.

NEUE NUTZUNGEN FÜR COWORKING, KNEIPE UND HERBERGE IN HISTORISCHEM GEBÄUDEENSEMBLE

HEIMATVEREIN ALTE VOGTEI BURBACH E. V., BURBACH, KREIS SIEGEN-WITTGENSTEIN

Die Alte Vogtei und COCH* (das ehemalige Haus Dilthey) sind Bestandteil des ortsbildprägenden Gebäudeensembles rund um den historischen Marktplatz von Burbach. Funktion und Nutzung der Häuser und Plätze korrespondieren miteinander. Nach Sanierung und Neuausrichtung ist die Alte Vogtei als Erlebnis- und Begegnungsort „Gemeinsam Burbach“ im Eigentum der Gemeinde Burbach seit 2022 in Betrieb. Das bis 2006 von der Familie Koch betriebene Gasthaus im ehemaligen Haus Dilthey wurde nach dessen Schließung 2006 vom Heimatverein erworben. Nach glückloser Verpachtung und kurzem Leerstand ergriffen jüngere Mitglieder die Initiative, die Türen des Gasthofs wieder zu öffnen. Der Zuspruch ist so positiv, dass der Heimatverein

die Sanierung des gesamten Komplexes beschließt. Der Geschichte und dem Geist des Hauses entsprechend wird die Nutzung als Kneipe, Coworking und Herberge konzipiert und soll mit dem Namen COCH* für Einheimische, Zuge-reiste und Gäste zum beliebten Treffpunkt in der Dorfmitte von Burbach werden. Das Projekt im über 300 Jahre alten Fachwerkhaus wird in mehreren Bauabschnitten umgesetzt und mit neuer Konzeption in ehrenamtlicher Verantwortung in eine zeitgemäße und zukunftsfähige Nutzung überführt. Damit entsteht ein sozialer Raum für die Gemeinde, dessen Realisierung durch zahlreiche Spenden von Einzelpersonen und Unternehmen ermöglicht wird. Nachdem schon die Konzeptentwicklung und erste Baumaßnahmen unterstützt wurden, erhielt der Heimatverein Alte Vogtei Burbach e. V. 2025 die Förderung der LEADER-Region „3-Länder-Eck“ und initiiert damit als nächstes den Umbau des COCH* als Coworking-Space, der bis Ende 2026 geplant ist. Die Entwicklung der Gebäude in der Ortsmitte ist das Ergebnis eines längeren bürgerschaftlichen Prozesses.

Historisches Foto des Hauses Dilthey

Grafik/ Heimatverein Alte Vogtei Burbach e. V.



„MUSEUM VOR ORT“ DOKUMENTIERT CHARAKTER UND ZUSAMMENHALT EINES ORTSTEILS

STADTVERBAND FÜR HEIMATPFLEGE LÜNEN E. V. UND MUSEUM DER STADT LÜNEN, LÜNEN-NIEDERADEN, KREIS UNNA

Auf Initiative des Museums der Stadt Lünen und des Stadtverbandes für Heimatpflege Lünen e. V. fand im Ortsteil Lünen-Niederaden im November 2025 die Ausstellung „Museum vor Ort – mein Niederaden“ statt. Die Präsentation sollte den Charakter des Ortsteils und den Zusammenhalt in der dörflichen Gemeinschaft dokumentieren und wurde in einer fast 300 Jahre alten Scheune des früheren „Aenhofes“ (heute Baumschule Giesebrecht) gezeigt. Auf neun Roll-ups vermittelten geschichtskundige Bürgerinnen und Bürger unterstützt von Vereinen und Unternehmen verschiedene lokale Themen, die soziale Zusammenhänge des Dorfes beleuchteten: Es wurden die (zum Teil inzwischen



Grafik/ Museum der Stadt Lünen

ehemaligen) Gasthäuser des Ortes vorgestellt sowie die Geschichte von fünf großen Höfen und Handwerksbetrieben des Ortes erzählt – und damit Berufe, die heute kaum noch anzutreffen sind. Zum Thema „Wie war das? Schwere Zeiten“ berichteten vier aus dem Ort stammende Bürgerinnen und Bürger (Jahrgang 1944 und älter) als Zeitzeugen über ihre Kindheit im Dorf. Mehrere seit 1989 gemeinsam realisierte Projekte machten sichtbar, wie viel Selbstvertrauen und Gestaltungskraft in der Dorfgemeinschaft steckt. Auch zur Entstehung des 1150 erstmals erwähnten Ortes Niederaden gab es Informationen. Das Projekt „Mein Niederaden“ war Teil der Reihe von Stadtteil-Ausstellungen des Museums der Stadt Lünen, die in lockerer Reihe mit allen Lünener Stadtteilen fortgesetzt wird. Das „Lünen-Fenster“ im Museum bietet Lünener Vereinen und Initiativen Raum für kleine temporäre Ausstellungen.

www.luenen.de/de/mein-luenen/museum/

KIRCHENRAUM ERMÖGLICHT SOWOHL GOTTESDIENST ALS AUCH BEGEGNUNG DURCH BEWEGLICHEN RAUMTEILER

KIRCHENGEMEINDE ST. JAKOBUS MARIENMÜNSTER, MARIENMÜNSTER-HOHEHAUS, KREIS HÖXTER

Die Kirchengemeinde St. Jakobus Marienmünster öffnete im Jahr 2022 ihre Kirche in Hohehaus für neue Formen der gemeinschaftlichen Nutzung. Durch den Einbau einer beweglichen Trennwand entstand ein flexibler Raum, der sowohl für Gottesdienste als auch für Veranstaltungen zur Verfügung steht. Innerhalb von zwei Jahren konnte das Projekt mit Unterstützung der LEADER-Region „Kulturland Kreis Höxter“ in Höhe von 97.500 Euro umgesetzt und das ehemalige Gotteshaus offiziell als „Wendiges Gotteshaus“ eingeweiht werden. Auslöser für dieses Konzept war der auch lokal spürbare Wandel in Kirche und Gesellschaft. Die Kirche wurde zuvor nur selten genutzt, zugleich fehlte ein zentraler Treffpunkt im Dorf. Daraus entstand der Impuls, das Kirchengebäude neu zu denken und vor dem Verfall zu bewahren. Ziel war es, das Gebäude zu öffnen und als Ort für Austausch, Begegnung und gemeinsames Tun zu etablieren. Heute finden im neu gestalteten Raum verschiede-

ne Veranstaltungen statt, darunter ein Bücherabend unter dem Titel „Tauschen und Plauschen“, ein Dorftreff sowie Spielenachmittage für alle Altersgruppen. Die Kirche ist damit nicht nur kirchlicher Raum, sondern ein vielseitiger Ort des Miteinanders. Das „Wendige Gotteshaus“ zeigt, wie bestehende Gebäude durch flexible Nutzungskonzepte neue Funktionen erhalten können.

Außenansicht der Kirche

Foto/ © by hohehaus-digital.de



ENGAGEMENT FÜR NAHVERSOR- GUNG UND SOZIALEN TREFFPUNKT

**DRINGENBERGER DORFLADEN UG, BAD DRIBURG-
DRINGENBERG, KREIS HÖXTER**

Im Jahr 2018 wurde der „Dringenberger Dorfladen“ eröffnet. Seitdem versorgt er die Dorfbewohnerinnen und -bewohner mit regionalen Lebensmitteln und ist weit mehr als ein klassischer Nahversorger. Das gemeinschaftlich organisierte Projekt wurde von engagierten Bürgerinnen und Bürgern initiiert und geplant mithilfe einer durch eine LEADER-Förderung der Region „Kulturland Kreis Höxter“ finanzierten Machbarkeitsstudie. Die Umsetzung erfolgte über Spenden und Sponsorengelder sowie zwei Sonderfonds des Erzbistums Paderborn und des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn e.V. Getreu dem Motto „Wir für uns“ arbeiten neben der hauptamtlichen Geschäftsführung zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen



Grafik/ Dringenberger Dorfladen UG

und Helfer; ergänzt wird das Team durch einige festangestellte Mitarbeitende.

Neben einem vielfältigen Lebensmittelangebot bietet der Dorfladen zusätzliche Dienstleistungen wie einen Paketshop, frische Backwaren sowie den Verkauf handgefertigter Produkte. Eine Café-Ecke, ein Sitzbereich als sozialer Treffpunkt sowie ein Lieferservice runden das Angebot ab. Der Dorfladen bündelt damit zentrale Funktionen, die im ländlichen Raum häufig fehlen, und stärkt zugleich Nahversorgung, Begegnung und gesellschaftliches Leben im Dorf.

VIELSEITIG NUTZBARE RÄUME SCHAFFEN NEUE SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN VEREINSLEBEN UND REGIONALER WIRTSCHAFT

USE-ERLINGSEN E. V. UND BAUGESELLSCHAFT PRIOR MBH, MARSBERG-ERLINGHAUSEN, HOCHSAUERLANDKREIS

Eine lange ungenutzte Grundschule blieb als prägender Ort im Dorf präsent — und wurde zum Ausgangspunkt für eine neue Nutzungsperspektive. Das Gebäude dient heute als Dorfmittelpunkt, der Vereinen und dem regionalen Handwerk offensteht. Die vielseitig nutzbaren Räume fördern die Vernetzung von Vereinsleben und regionaler Wirtschaft; zudem bestehen Kooperationen mit dem angrenzenden Familienzentrum. Das Projekt knüpft an die Tradition Erlinghausens als Bauern- und Handwerkerdorf an und übersetzt sie in eine zeitgemäße Nutzung. Im Rahmen einer zweijährigen Sanierung wurde das Gebäude mit Unterstützung zahlreicher eh-

renamtlicher Helfer umfassend erneuert. Beteiligt waren unter anderem der Förderverein Use-Erlingsen e. V. sowie Unternehmer Uli Prior, der sich mit seiner Firma maßgeblich an den Arbeiten beteiligte. Entstanden ist ein „Haus für Vereine und Handwerk“ unter dem Leitmotiv „Handwerk Verein(t)“. Die Umsetzung des Projekts wurde durch Mittel aus dem Programm Struktur- und Dorfentwicklung des ländlichen Raums Nordrhein-Westfalen 2019 sowie die Stadt Marsberg gefördert. Heute stehen den Vereinen unter anderem ein modern ausgestatteter Schulungsraum mit multimedialer Technik, eine Küche, Vereins- und Gemeinschaftsräume, eine Turnhalle und ein Werkraum zur Verfügung. Ergänzend wurden Flächen für Catering und einen Imbiss geschaffen. Das Gebäude ist ein lebendiger Vereinsort: Der Karnevalsverein trainiert in der Turnhalle und auch der Sportverein ist vor Ort. Der Musikverein nutzt Proben- und Lagerräume und derzeit übt eine Laienspielgruppe ein neues Stück ein, das im April 2026 aufgeführt wird.

Turnhalle im „Haus für Vereine und Handwerk“

Foto/ Use-Erlingsen e. V.



PROJEKT „MITWIRKUNG, PARTIZIPIEREN & ENGAGIEREN“ UNTERSTÜTZT EHRENAMETLICHE BEI DER UMSETZUNG GEMEINWOHLORIENTIERTER INITIATIVEN

KATHOLISCHE LANDVOLKSHOCHSCHULE HARDEHAUSEN, Warburg-Hardehausen, Kreis Höxter

Die Katholische Landesvolkshochschule Hardehausen unterstützt ehrenamtlich Engagierte im Kreis Höxter bei der Umsetzung gemeinwohlorientierter Aktionen, zum Beispiel die Initiative „Gemeinsam statt einsam“, die Umgestaltung einer Wiese hinter dem Pfarrheim zu einem schönen Dorfgarten und die Weiterentwicklung von Schützenhallen zu Dorfgemeinschaftshäusern. Im Rahmen des Projekts „MitWirkung“ begleitet Bernhard Eder Vereine und Initiativen als Coach, Moderator und Fundraiser. Finanziert wird das Angebot durch das EU-Förderprogramm LEADER in der Region „Kulturland Kreis Höxter“, durch die Hansestadt Warburg sowie durch Eigenmittel des Erzbistums Paderborn. Ziel ist es, gemeinsam mit Interessierten Ideen zu entwickeln und Fördermittel für Bürgertreff-Projekte zu gewinnen. Das Beratungsangebot ist als Teilprojekt von



Grafik/ Katholische Landesvolkshochschule Hardehausen

„MitWirkung“ angelegt und kann noch bis zum 31. Dezember 2026 in Anspruch genommen werden. Neben der Begleitung von Bürgertreffs umfasst „MitWirkung“ zwei weitere Programmsäulen: die Gründung von Seniorenbeiräten oder vergleichbarer Partizipationsstrukturen und ein Seminarangebot für ein Engagement von Baby-Boomern. Das Projekt ist ein gutes Beispiel dafür, wie hauptamtliche Stellen ehrenamtliche Ideen begleiten können. Kontakt: eder@lvh-hardehausen.de

EHEMALIGE DEPONIE WIRD ZU NATUR-, LERN- UND BEGEGNUNGORT

INTERESSENGEMEINSCHAFT KÜNSEBECKER BÜRGER E. V., GESELLSCHAFT ZUR ENTSORGUNG VON ABFÄLLEN
KREIS GÜTERSLOH MBH, NATUR- UND GEOPARK TERRA.VITA, STADT HALLE UND KREIS GÜTERSLOH,
HALLE-KÜNSEBECK, KREIS GÜTERSLOH

Eine Deponie in Künsebeck, auf der bis 1999 etwa 1,7 Millionen Kubikmeter Abfälle aus dem Kreis Gütersloh abgelagert wurden, ist heute ein Natur-, Lern- und Begegnungsort. Das Projekt zur Umnutzung der Deponie wurde von der Gesellschaft zur Entsorgung von Abfällen Kreis Gütersloh mbH, der Stadt Halle und dem Kreis Gütersloh im Jahr 2013 angestoßen. In Workshops, an denen sich auch die Interessengemeinschaft Künsecker Bürger e. V. beteiligte, entstand ein Konzept zur Nachnutzung des Geländes, das in Kooperation mit dem Natur- und Geopark TERRA.vita umgesetzt wurde. Das Projekt wurde gefördert durch Mittel von VITAL.NRW und die „Förderung der Strukturentwicklung ländlicher Räume“. Der „Große Berg“ gehört heute zum Naturpark Terra Vita.

Wo einst Hausmüll lagerte und im benachbarten Steinbruch Kalkstein gewonnen wurde, ist heute ein naturnaher

Begegnungs- und Ausflugsort entstanden. Seit 2023 lädt er dazu ein, 145 Millionen Jahre Erdgeschichte zu erkunden. Auf zwei jeweils etwa einen Kilometer langen Routen mit mehreren Themen und Erlebnisstationen kann man an insgesamt acht Stationen eine Landschaft im Wandel erleben. Im Rahmen geführter Touren können sich zum Beispiel Schulklassen Forscherrucksäcke ausleihen und nach Fossilien graben; darüber hinaus ist eine Rallye zum Ausdrucken verfügbar. Weitere Informationen unter: www.kuenske.de/grosserberg/

Der Forscherrucksack

Foto/ © Stadt Halle (Westf.)



ENGAGEMENT NICHT NUR FÜR KUNDEN UND KOLLEGEN, SONDERN AUCH FÜR DIE GESELLSCHAFT ALS GANZES

MYCONSULT GMBH AUS SALZKOTTEN ALS „ENGAGEMENTFREUNDLICHES UNTERNEHMEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN“ AUSGEZEICHNET

Unternehmen können auf vielfältige Art und Weise Engagement stärken. Ein Beispiel hierfür ist die myconsult GmbH, die vor Kurzem von Staatssekretärin Andrea Milz als „Engagementfreundliches Unternehmen in Nordrhein-Westfalen“ ausgezeichnet wurde. Eine Jury, in der unter anderem auch WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers mitwirkte, hatte aus den eingereichten Bewerbungen zehn vorbildliche Unternehmen – von Kleinstunternehmen bis Großunternehmen – ausgewählt.

Die myconsult GmbH, die seit über 20 Jahren Organisationen auf dem Weg durch die digitale Transformation unterstützt, verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, durch den gesellschaftliche Verantwortung in einer breiten Themenvielfalt vom Bildungsbereich über soziale Initiativen bis hin zu Innovationen und Forschung gelebt wird, wie Eilers in ihrer Laudatio im Rahmen der Preisverleihung am 24. November 2025 vorstellte.

Die Auszeichnung würdigt die konsequente Haltung des Unternehmens, gesellschaftliche Verantwortung nicht nur zu unterstützen, sondern aktiv, strategisch und nachhaltig zu gestalten.

Eilers hob die langjährige Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen wie den Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn e. V. sowie vielfältige Kooperationen mit Akteuren aus Bildung, Forschung und Innovation hervor. Die myconsult GmbH engagiert sich unter anderem im Digitalisierungsrat, in der Bundesarbeitsgruppe Staatsmodernisierung sowie im Software Innovation Campus Paderborn (SICP). Ergänzend unterstützt das Unternehmen Start-ups und bringt sich durch Mentoring-Formate – etwa im Cross Mentoring OWL – aktiv in Netzwerke ein, um Wissenstransfer und nachhaltige Partnerschaften zu fördern.



Bei der Preisverleihung in der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen: Staatssekretärin Andrea Milz (digital zugeschaltet), die Geschäftsführung von myconsult – Dr. Stephan Kassanke, Dr. Markus Toschläger und Dr. Yvonne Groening – sowie WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers und Bernhard Schwank, Leiter der Abteilung Sport und Ehrenamt in der Staatskanzlei NRW (von links)

Foto/ © Mark Hermenau/Staatskanzlei NRW

Auch auf lokaler Ebene zeigt myconsult kontinuierliches Engagement: Das Unternehmen beteiligt sich an Projekten zur Verbesserung der Infrastruktur in Salzkotten, beispielsweise durch die Bereitstellung neuer Spielgeräte, Baumpflanzaktionen oder die Schaffung öffentlicher Aufenthaltsflächen. Darüber hinaus zählen Sponsoring für lokale Vereine sowie die Unterstützung gemeinschaftlicher Initiativen bei Stadtfesten oder Stadtläufen zur festen Praxis. Die dreiköpfige Geschäftsführung geht in Bezug auf ehrenamtliches Engagement in Vereinen, Netzwerken und Mentoringprogrammen mit gutem Beispiel voran und motiviert so die Belegschaft.

Bereits im Sommer wurde das Unternehmen zum dritten Mal in Folge als „Familienfreundliches Unternehmen im Kreis Paderborn“ ausgezeichnet. Geschäftsführer Dr. Markus Toschläger betont diesbezüglich: „Wir schaffen bewusst Freiräume für gesellschaftliches Wirken sowie für Familien- und Care-Arbeit – und machen freiwilliges Engagement in unserer internen Kommunikation sichtbar. Die Auszeichnung gehört vor allem unseren Mitarbeitenden – ihrem Einsatz, ihren Impulsen und ihrer Bereitschaft, sich über den Arbeitsalltag hinaus einzubringen.“

BEISPIEL: HEDER:LAB SALZKOTTEN

Gemeinsam mit Akteuren aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft entwickelt das Heder:LAB neue Ideen und Angebote für den ländlichen Raum – sei es in fachlichen Meetups, Projektwochen an Schulen oder bei sportlichen After-Work-Formaten. Die myconsult GmbH ist Partnerunternehmen der ersten Stunde; Geschäftsführerin Dr. Yvonne Groening engagiert sich zudem als 1. Vorsitzende des Vereins Heder:LAB e. V. Ziel des Heder:LAB ist es, neue Geschäftsmodelle zu entwickeln und nachhaltige Innovationsarbeit in Unternehmen zu fördern. Darüber hinaus fungiert das Heder:LAB gemeinsam mit seinen Partnerunternehmen als Brückenkopf für Start-ups aus Oberzentren und Metropolregionen in die regionalen Strukturen rund um Salzkotten. Motivation ist es, Salzkotten als sichtbaren Standort für Innovation und zukunftsorientierte Unternehmen weiter zu etablieren. Die nachhaltige Entwicklung im Zusammenspiel von etablierter und junger Wirtschaft ist dabei zentraler Antrieb.

KOOPERATIONEN IM SOZIALEN BEREICH

Bereits seit vielen Jahren verbindet die myconsult GmbH aus Salzkotten außerdem eine enge Partnerschaft mit dem Verein Caritas Wohn- und Werkstätten Paderborn e. V. (CWW Paderborn). Im Rahmen dieser gemeinsamen Verbindung haben Kinder aus der heilpädagogischen Kindertageseinrichtung St. Hildegard in Schloss Neuhaus sowie Kinder und Jugendliche des AutismusZentrums Paderborn auch in diesem Jahr wieder die Weihnachtskarten der myconsult Unternehmensgruppe gestaltet und eigenhändig gebastelt und bemalt. Dabei sind wunderschöne Unikate entstanden, die an

Kunden, Partner und Freunde der myconsult Unternehmensgruppe verschickt wurden.

FÖRDERUNG VON NACHWUCHSFÜHRUNGSKRÄFTEN UND FRAUEN

Dr. Yvonne Groening engagiert sich seit vielen Jahren in verschiedenen Mentoring-Programmen und Netzwerken zur Förderung von Nachwuchsführungskräften und Frauen in der Wirtschaft. So ist sie mehrfach als Mentorin im „ShareXperience Mentoring-Programm“ der Wirtschaftsuni Paderborn + Höxter und des Wirtschaftsclub Paderborn tätig. Zudem begleitet sie seit vielen Jahren Mentees im Programm „Cross Mentoring OWL“, wofür sie auch ausgezeichnet wurde. Darüber hinaus ist sie Mitglied im Netzwerk „MANAGERINNEN OWL“, das sich für die Stärkung von Frauen in Führungspositionen und die Begleitung junger Managerinnen einsetzt.

FÖRDERUNG JUNGER MENSCHEN

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Future Skills“, die in Kooperation mit eduUp der Fachhochschule der Wirtschaft (FHDW) sowie dem Gymnasium Theodorum und dem Talentprogramm THEO20 durchgeführt wird, besuchen Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Unternehmen wie myconsult im Raum Paderborn, um Berufsfelder und Schlüsselkompetenzen wie Dialog- und Konfliktfähigkeit kennenzulernen.

myconsult fördert außerdem das „SICP Digital Talents Programm“ und unterstützt dessen Teilnehmende als Partnerunternehmen. Das Programm, das 2021 von der Universität und dem SICP gemeinsam mit myconsult und anderen Unternehmen aus der Region ins Leben gerufen wurde, bietet Studierenden die Möglichkeit, sich parallel zum Studium intensiv mit der Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft zu beschäftigen. In Kooperation mit den Unternehmen nehmen die Studierenden an Workshops und Praktika teil, um ihre Digital Skills und die Persönlichkeitsentwicklung zu stärken.

Auch beim „JOB-INFOTAG der Universität Paderborn“ teilt Geschäftsführer Dr. Markus Toschläger seine Erfahrungen und gibt Tipps für die Berufswahl. Die Veranstaltung richtet sich an Schüler, Auszubildende und Studenten, die Einblicke in verschiedene Berufsfelder sammeln möchten.

RÜCKBLICK AUF 74 JAHRE WESTFALENSPIEGEL

KULTURMAGAZIN ZUM ENDE DES JAHRES 2025 EINGESTELLT

Im Oktober 1951 erschien die erste Ausgabe des Westfalenspiegel. Die Anregung, ein eigenes Kulturmagazin für Westfalen als Ausdruck des regionalen Selbstbewusstseins zu schaffen, ging von Dr. Helmut Naunin, Erster Landesrat des Provinzialverbandes (Vorläufer des 1953 gegründeten Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe) aus. Als Herausgeber taten sich der Westfälische Heimatbund e. V. in Münster und der Landesverkehrsverband Westfalen mit Sitz in Dortmund zusammen. Für die Herausgabe des Westfalenspiegel wurde dort eigens der Ardey-Verlag gegründet. Von Anfang an präsentierte sich der Westfalenspiegel als modernes Kulturmagazin mit journalistischem Anspruch und ausgewähltem Autorenteam. Nicht nur bei den Texten, auch bei den Bildern wurde auf Qualität geachtet. Renommierte Fotografen zeigten gerne und regelmäßig ihre Arbeiten im Westfalenspiegel.

Von Oktober 1951 bis Mai 1975 hatte der Journalist Clemens Herbermann (1910-1987) die redaktionelle Verantwortung; er war Leiter der Pressestelle des LWL und viele Jahre im Vorstand des Westfälischen Heimatbundes. Unter seiner Leitung entwickelte sich der Westfalenspiegel zu einem wichtigen Baustein des kulturellen Lebens in der Region. So führte das von ihm initiierte Schmallenberger Dichtertreffen 1956 zu einer heftigen Auseinandersetzung über das „Westfälische“ in der Literatur. Seitenweise erschienen empörte Leserbriefe im Westfalenspiegel. Am Ende verhalf der öffentlich ausgetragene Dichterstreit der literarischen Moderne in Westfalen zum Durchbruch.

Nach den Protestbewegungen nach 1968 herrschte auch in Westfalen ein Kampf gegen die als hohl empfundenen bürgerlichen Konventionen. Westfalen war

out, Heimat kein Thema mehr. Dennoch blieb der Westfalenspiegel als Kulturmagazin und publizistische Plattform für die Region erhalten.

Anfang der 1990er-Jahre wurde der LWL zum alleinigen Gesellschafter des Ardey Verlags. Firmenzweck war nun „die Herstellung und der Vertrieb von kulturellen Erzeugnissen jeglicher Art, insbesondere zur Förderung der Kultur in Westfalen-Lippe“.



Titelbild der Abschiedsausgabe

Foto/ Annet van der Voort

Um in Nordrhein-Westfalen im Wettbewerb um öffentliche Wahrnehmung sichtbar zu bleiben, beschlossen die LWL-Politikerinnen und Politiker, nach der gesetzlichen Sicherung des Fortbestehens der Landschaftsverbände im Jahr 2000, den Westfalenspiegel zu stärken. Ab 2002 erschien der Westfalenspiegel dann unter der Chefredaktion der Kulturjournalistin Klaudia Sluka alle zwei Monate im modernen Layout. Die neu eingeführten, vielfältigen regionalen Schwerpunktthemen nahmen jetzt die Region als Ganzes in den Blick.

Im Jahr 2019 wurde die Zeitschrift noch einmal konzeptionell, inhaltlich und optisch überarbeitet und aufgewer-

tet. Mit dem Ressort „Politik, Wirtschaft, Gesellschaft“ erschienen Exklusivgeschichten, Reportagen und Interviews. Gleichzeitig ging die überarbeitete Website www.westfalenspiegel.de online.

Mit seiner langen Geschichte war und ist der Westfalenspiegel zweifellos ein relevantes Nachschlagewerk für alle, die sich für Westfalen und seine Geschichte, für die Menschen und ihre Geschichten interessieren.

Zum Ende des Jahres 2025 wurde die traditionsreiche Zeitschrift Westfalenspiegel nach 74 Jahren eingestellt.

Bei diesem Text handelt es sich um einen stark gekürzten Beitrag zur Geschichte des Westfalenspiegel aus der Abschiedsausgabe (Westfalenspiegel 6-2025) von Klaudia Sluka.

„CARL WEDDIGE UND DIE KLEINEN LEUTE“

AUSSTELLUNG IM MAUERHAUS MM27 IN RHEINE

Stadtgeschichte einmal anders zu erleben, das ermöglicht seit dem 18. Februar 2026 die Ausstellung „Weddige und die Kleinen Leute“ des Vereins Historische Altstadt Rheine e. V. im historischen Ambiente des Mauerhauses Nr. 27 (MM27) in Rheine. Der in Düsseldorf ausgebildete Genremaler Carl Weddige (1815-1862), geboren in Rheine in einem Haus in der Nähe des MM27, ist ein wichtiger Zeuge für das Leben seiner Heimatstadt um 1850. Seine Werke spiegeln oft soziale Bezüge und Alltagsszenen wider. Noch bis zum 15. März zeigt parallel die Sonderausstellung der städtischen Museen Rheine im Falkenhof „Carl Weddige. Alltag & Poesie“ Original-Gemälde und Zeichnungen des Porträt- und Genremalers der Düsseldorfer Schule.



Plakat der Ausstellung „Carl Weddige und die Kleinen Leute“

Grafik/ Historische Altstadt Rheine e. V.

Freigelegtes Fachwerk und Reste der Stadtmauer von 1320 im Keller des Hauses korrespondieren mit Zeichnungen über ein verfallendes Stadttor. Indem Weddige sowohl Wollweber als auch die ersten Textilfabriken in Rheine dokumentierte, macht er den Übergang von gewerblichen zu industriellen Produktionsformen anschaulich.

In den Mauerhäusern lebten nach den Tuchmachern kleine Handwerker und Fabrikarbeiter bescheiden, oft als Kostgänger, während die boomende Textilindustrie den Fabrikherren ganz in der Nähe ansehnliche Villen finanzierte. Im März soll zusätzlich ein virtueller Rundgang der Ausstellung auf der Website des Vereins Historische Altstadt Rheine e. V. verfügbar sein.

Angelika Pries

Die Ausstellung im MM27 knüpft thematisch an den Falkenhof-Schwerpunkt an und vertieft lokale Bezüge des Künstlers. Sein Skizzenbuch „Album Rheinense“ (1852) erlaubt ein Eintauchen in die Welt einer Kleinstadt um 1850. Ergänzend zur Ausstellung im Museum Falkenhof Rheine werden Kopien von Weddiges Zeichnungen mit zusätzlichen Quellen sowie alten und neuen Fotos zu einer spannenden Reise in die Geschichte der Stadt Rheine zusammengeführt.

Der Ort der Ausstellung und die Motive Weddiges haben viele Berührungspunkte.

MM27 ist ein seit 2024 zugängliches restauriertes Woll-Weberhaus aus dem Jahre 1580. Seine markant in die Gasse ragende Traufe weist es schon äußerlich als Denkmal der besonderen Art aus. Die dort gezeigten Skizzen Weddiges wie die vom letzten Tuchscherer zeigen Menschen aus den ärmeren Schichten, so wie sie auch in diesem „Haus der Kleinen Leute“ gelebt haben.

Ausstellung „Carl Weddige. Alltag & Poesie“

Noch bis zum 15. März 2026

Museum Falkenhof · Tiefe Straße 22 · 48431 Rheine
www.rheine.de/kultur-freizeit-tourismus/kunst-und-kultur/museen-und-ausstellungen/index.html

Ausstellung „Weddige und die Kleinen Leute. Auf den Spuren des Malers durch 150 Jahre Stadtgeschichte“

Noch bis zum 29. April 2026

MM27 · Münstermauer 27 · 48431 Rheine

Öffnungszeiten: Mittwoch und Freitag (außer Karfreitag) 15-17 Uhr

Historische Altstadt Rheine e. V.

historische-altstadt-rheine.de/

Führungen buchbar über Rheine.Tourismus.Veranstaltungen. e. V.:
www.rheine-tourismus.de/buchen/stadtfuehrungen/index.html

VIELFÄLTIGE KULTURFÖRDERUNG DES LWL

Von Fahrtkostenerstattung für Schulen über Förderung von Publikationen und kleineren Kulturvorhaben bis hin zu großen Projektförderungen – der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) verfügt über eine Vielzahl von Unterstützungsmöglichkeiten für Kulturschaffende und -interessierte in der Region. Mit insgesamt fünf Fördertöpfen stehen so jedes Jahr über 2 Millionen Euro für die Kulturszene und ihre Besuchenden in Westfalen-Lippe zur Verfügung.

Welcher Fonds fördert was? Für wen und wie sind Antragstellungen möglich? Eine Grafik sowie die Internetseiten geben einen ersten schnellen Überblick. Weitere Informationen oder spezielle Fragen können in persönlichen Beratungen durch die jeweiligen Ansprechpartnerinnen und -partner vertieft werden. Die Antragstellung ist bei allen Fördertöpfen online möglich.

LWL-KULTURFONDS – KLEINERE PROJEKTE UND PUBLIKATIONEN

Projekt- und Publikationsförderungen aus den Sparten Bildende Kunst, Musik, Tanz, Heimatpflege, Literatur, Theater, Film und landeskundliche Forschung (vornehmlich Wissenschaft) in Westfalen-Lippe vergibt der LWL-Kulturfonds. Als Teil der Allgemeinen Kulturförderung, zu der auch die Institutionelle und die Freilichtbühnenförderung gehören, richtet er sich an Kulturschaffende, die eher kleinere Zuschüsse benötigen. Die maximale Fördersumme liegt für Projekte bei 10.000 Euro und für Publikationen bei 2.500 Euro. Es können Projektanträge zu zwei Antragsphasen pro Haushaltsjahr eingereicht werden: Diese beginnen jeweils am 1. Januar und 1. Juni des Jahres und sind geöffnet, bis der Teiletat ausgeschöpft ist. Die LWL-Kulturabteilung entscheidet nach Maßgabe der Förderrichtlinien und unter Berücksichtigung kulturfachlicher Gesichtspunkte über die Anträge. So sind kurzfristige und flexible Unterstützungen über das gesamte Jahr hinweg möglich. Der LWL-Kulturfonds umfasst insgesamt 355.000 Euro pro Jahr.

Informationen: lwl-kultur.de/de/kulturforderung/allgemeine-kulturforderung/

LWL-MOBILITÄTSFONDS – FAHRTKOSTENFÖRDERUNG FÜR SCHULEN, OGS, KITAS UND KINDERGÄRTEN

Schon ein Museumsbesuch mit der Schule, der OGS, der Kita oder dem Kindergarten kann ein erster wichtiger Berührungspunkt sein und individuelles Interesse an Kultur wecken. Ergänzend zum freien Eintritt für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in die Museen der Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland (LVR) können Bildungseinrichtungen aus Westfalen-Lippe die Fahrtkosten für Ausflüge zu LWL-Museen und ausgewählten Erinnerungsorten in der Region über den LWL-Mobilitätsfonds erstattet bekommen. Auch Fahrten zu Museen des LVR und Partnermuseen werden unterstützt. Die Antragstellung ist jederzeit bis zur Ausschöpfung des Etats von jährlich 450.000 Euro möglich.

Informationen: lwl-kultur.de/de/mobilitatsfonds/

LWL-KULTURSTIFTUNG

Als „große Schwester des LWL-Kulturfonds“ fördert die LWL-Kulturstiftung seit 2004 Kulturprojekte aus Westfalen-Lippe, die aufgrund ihrer teils mehrjährigen Laufzeit oder ihrer überörtlichen Ausrichtung eine höhere Unterstützung benötigen. In der Regel beginnen die Fördersummen bei 10.000 Euro. Grundsätzlich zeigt sich die LWL-Kulturstiftung offen für alle Bereiche der Kultur und legt ein besonderes Augenmerk auf qualitativ hochwertige, spartenübergreifende und überörtliche Projekte mit deutlicher Relevanz für Westfalen-Lippe. Antragsberechtigt sind gemeinnützige Organisationen, Vereine und andere Körperschaften des öffentlichen Rechts (keine Privatpersonen). Antragsschluss ist jeweils der 28. Februar für Projekte, die ab Mitte des Jahres, und der 31. August für Projekte, die ab Anfang des Folgejahres umgesetzt werden. Der Etat der privatrechtlich eigenständigen LWL-Kulturstiftung kommt nicht aus dem LWL-Haushalt, weshalb die Gesamtfördersumme variiert. Sie orientiert sich an verfügbaren Mitteln und eingereichten Anträgen, über die das Kuratorium der Stiftung zweimal pro Jahr entscheidet.

Informationen: lwl-kulturstiftung.de

PREISE UND AUSSCHREIBUNGEN

	LWL-Mobilitätsfonds	LWL-Naturfonds	LWL-Kulturfonds	LWL-Freie-Szene-Fonds	LWL-Kulturstiftung
Zielgruppe	Schulen, OGS, Kindergärten, Kitas	Biologische Stationen und bestimmte weitere Einrichtungen*	Kulturakteur:innen in Westfalen-Lippe	Freie Kunst- und Kulturschaffende in Westfalen-Lippe	Kulturakteur:innen in Westfalen-Lippe
Förderung	Fahrtkostenförderung	Projektförderung	Projekte (500-10.000 €) & Publikationen (500-2.500 €)	Wiederaufnahme- & mehrjährige Projektförderung	Kulturprojekte aller Sparten i.d.R. ab 10.000 €
Antragsfrist	jederzeit möglich	30.11.	zwei Startpunkte: 1.1. & 1.6.	30.9.	28.2. & 31.8.
Gesamtetat	450.000 €	ca. 900.000 €	355.000 €	150.000 €	verschieden (nicht über LWL-Haushalt)
Hinweis	auch Fahrten ins LVR-Gebiet	Kultur & Landschaftspflege, Inklusion, Natur- & Klimaschutz, Bildung	Teil der Allgemeinen Kulturförderung des LWL**	Voraussetzung: Professionelle (künstlerische) Tätigkeit	Seit 2021: thematische Förderschwerpunkte
Info	mobilitaetsfonds.lwl.org	lwl-naturfonds.de	lwl-kultur.de/de/kulturforderung/allgemeine-kulturforderung/	lwl-kultur.de/de/kulturforderung/freie-szene	lwl-kulturstiftung.de

*Biologische Stationen, BNE-Regionalzentren, Natur- & Geoparke, Stiftung Westfälische Kulturlandschaft und die vier Landesverbände der anerkannten Naturschutzverbände in NRW: BUND NRW, NABU NRW, SDW NRW, LNU NRW

**Allgemeine Kulturförderung des LWL umfasst: LWL-Kulturfonds, Freilichtbühnenförderung und Institutionelle Förderung

Grafik/ Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)

LWL-FREIE-SZENE-FONDS

Der LWL-Freie-Szene-Fonds ergänzt seit 2025 die Kulturförderung des LWL und richtet sich an professionelle freie Kunstschaaffende aller Sparten in der Region. Unterstützt werden Wiederaufnahmen sowie mehrjährige Projekte mit einer maximalen Fördersumme von 15.000 Euro beziehungsweise 20.000 Euro pro Haushaltsjahr. Die Antragsfrist für Projekte, die im darauffolgenden Jahr umgesetzt werden sollen, ist der 30. September. Vorab bieten Online-Sprechstunden allen Interessierten die Möglichkeit, das Antragsverfahren kennenzulernen und Fragen zu stellen. Ein externer, interdisziplinärer Fachbeirat spricht Empfehlungen aus, die in der Förderentscheidung durch die LWL-Kulturabteilung ebenso berücksichtigt werden wie die Förderrichtlinien. Bewilligungen können so meist zwei Monate nach Antragschluss mitgeteilt werden. Der LWL-Freie-Szene-Fonds vergibt jährlich 150.000 Euro.

Informationen: lwl-kultur.de/de/kulturforderung/freie-szene

LWL-NATURFONDS – KULTUR- UND LANDSCHAFTSPFLEGE

Seit 2023 unterstützt der LWL-Naturfonds ein- bis dreijährige Projekte aus den Bereichen Kulturlandschaftspflege, Arten-, Natur- und Klimaschutz sowie Bildung und Inklusion. Antragsberechtigt sind Biologische Stationen in Westfalen-Lippe, BNE-Regionalzentren, Natur- und Geoparke, die Stiftung Westfälische Kulturlandschaft und die vier Landesverbände der anerkannten Naturschutzverbände in NRW: BUND NRW, NABU NRW, SDW NRW, LNU NRW. Kooperationen mit weiteren gemeinnützigen Einrichtungen sind möglich. Ausschließlich online können für Projekte, die ab Mitte des Folgejahres umgesetzt werden, Anträge bis zum 30. November gestellt werden. Über die Anträge berät der LWL-Kulturausschuss und entscheidet der LWL-Ausschuss für Bauen, Klima und Umwelt. Pro Jahr stehen rund 900.000 Euro zur Verfügung.

Informationen: lwl-naturfonds.de

„DER EHRENTAG – FÜR DICH. FÜR UNS. FÜR ALLE.“ ZUM TAG DES GRUNDGESETZES AM 23. MAI

ANMELDUNG UND FÖRDERUNG VON MITMACH-AKTIONEN AB SOFORT MÖGLICH

Am 23. Mai 2026 findet erstmals der deutschlandweite Ehrentag statt. Der neue Mitmachtag zum Geburtstag des Grundgesetzes lädt alle Bürgerinnen und Bürger ein, sich für die Gemeinschaft einzusetzen – ob mit Aufräumaktionen im Wohnviertel, inklusivem Sportturnier, gestreamter Vorlesestunde, Spielenachmittag im Seniorenstift oder mit Straßenfesten und gemeinsamem Singen. Die Idee ist: Zum Geburtstag der Verfassung packen alle mit an, um das Land ein bisschen besser zu machen. Begegnung und gemeinsames Tun stehen dabei im Mittelpunkt. Jede Aktion und jede Idee ist willkommen.

Der Ehrentag mit dem Motto „Für dich. Für uns. Für alle.“ soll zeigen, dass Demokratie und Gemeinschaft vom Beitrag aller abhängen. So soll der Ehrentag der Verfassung mit einem vielseitigen, bundesweiten Mitmach-Fest gefeiert werden.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Initiator und Schirmherr des Ehrentages, hebt hervor, dass die Demokratie von Menschen lebe, die mitmachen, die Verantwortung übernehmen und die unsere Gesellschaft mitgestalten. Genau darum gehe es bei der Aktion Ehrentag. Umgesetzt wird der Aktionstag in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE).

Realisiert wird die Initiative in vielfältigen Angeboten vor Ort, die von Vereinen, Organisationen, Unternehmen, Kommunen und Privatpersonen organisiert werden.

Der Aktionszeitraum geht vom 16. bis zum 30. Mai 2026.

Teilnehmende Projekte erhalten über die Teilnahme am Ehrentag die Möglichkeit, mit neuen Zielgruppen in Kontakt zu kommen

Grafik/ Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt

und über die Möglichkeiten des Engagements in ihrer Organisation zu informieren. Dabei bietet der Ehrentag einen starken Anlass für Pressearbeit, um über Anliegen und Angebote zu informieren.

Auf der Website stehen ab sofort umfassende Informationen, Beispiel-Aktionen sowie Gestaltungstools für Plakate, Flyer oder Social-Media-Grafiken zur Verfügung.

Über den Engagement-Finder können sowohl Organisationen als auch Privatpersonen ihre Mitmach-Aktionen eintragen. Wer mitmachen will, findet über die Suchfunktion auf der Website dann künftig passende Veranstaltungen in der Region.

INFO

Interessierte können ihre **geplanten Aktionen** auf der offiziellen Website eintragen: www.ehrentag.de

Kleinstförderprogramm für Mitmach-Aktionen zum Ehrentag:

Die DSEE unterstützt im Rahmen des Aktionsförderprogramms Ehrentag Initiativen mit bis zu 500 Euro, um Ideen für Mitmach-Aktionen zum Ehrentag umzusetzen – ganz nach der Prämisse: unbürokratisch, kreativ und gemeinsam mit anderen.

www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/aktionsfoerderprogramm-ehrentag/

Kontakt

Ehrentag-Team bei der DSEE · ehrentag@d-s-e-e.de



ANSTIFTUNG FÖRdert OFFENE WERKSTÄTTEN UND GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

Die anstiftung fördert, vernetzt und erforscht Räume und Netzwerke des Selbermachens. Dazu gehören urbane Gärten wie Interkulturelle Gärten, Offene Werkstätten, Reparatur-Initiativen, Open-Source-Projekte ebenso wie Initiativen zur Belebung von Nachbarschaften oder Interventionen im öffentlichen Raum. Grundlage ist die Überzeugung, dass Selbermachen es Menschen ermöglicht, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und sich in produktiver Art und Weise ins gesellschaftliche Geschehen einzubringen.

Hierfür fördert die anstiftung Projekte von gemeinnützigen Einrichtungen im Bereich Offene Werkstätten und im Bereich Gemeinschaftsgärten. Die Anträge können fortlaufend formlos per E-Mail an die anstiftung geschickt werden, Angaben zum Inhalt sind der Website des Programms zu entnehmen. Allgemein werden kurze Zwischennutzungen von Räumlichkeiten nicht gefördert.

BEREICH OFFENE WERKSTÄTTEN

Voraussetzung für die Förderung im Bereich Offene Werkstätten ist, dass die (potentiellen) Nutzerinnen und Nutzer an der Projektplanung und -umsetzung teilhaben. Anträge, die von Gruppen mit Marginalisierungserfahrungen eingereicht werden, sowie Konzepte, die sich Geschlechtergerechtigkeit und Inklusivität widmen, werden bevorzugt behandelt.

Förderfähig sind Sachkosten wie beispielsweise Geräte und Maschinen, Werkzeuge und vergleichbare Anschaffungen, Material für handwerkliche Aktivitäten oder Baumaßnahmen, Reisekostenzuschüsse zu Vernetzungstreffen, Workshops und Tagungen der anstiftung sowie für den Austausch und die Beratung der Projekte untereinander. Nicht förderfähig sind unter anderem

der Erwerb von Grundstücken oder Immobilien, extern vergebene Bauvorhaben und Dienstleistungen, Personal- und Betriebskosten oder Verbrauchsmaterialien.

BEREICH GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

Voraussetzung für die Förderung im Bereich Gemeinschaftsgärten ist, dass die (potentiellen) Gärtnerinnen und Gärtner von Anfang an an der Projektplanung und -umsetzung teilhaben. Eine Förderung erfolgt zudem nur, wenn weder Kunstdünger noch Pestizide verwendet werden.

Förderfähig sind Sachkosten für Gartengeräte, Materialien für den Selberbau von Infrastruktur und für handwerkliche Aktivitäten der Gartengruppe, Material für Praxisworkshops, Pflanzen, torffreie Erde und Saatgut von samenfesten Sorten. Nicht förderfähig sind unter anderem laufende Betriebs- und Personalkosten, der Erwerb von Grundstücken, extern vergebene Bauvorhaben und andere Dienstleistungen, Zäune sowie gekaufte Fertigprodukte wie Komposttoiletten oder Hochbeete.



Grafik/ anstiftung

Weitere Informationen zu den Förderprogrammen:
anstiftung.de/foerderung

Kontakt im Bereich Offene Werkstätten:
Tom Hansing
0179 7752677
tom.hansing@anstiftung.de

Kontakt für Gemeinschaftsgärten:
Gudrun Walesch
089 74746012 · 0176 60425183
gudrun.walesch@anstiftung.de

WESTFALEN-AKADEMIE

EINE KOOPERATION VON STIFTUNG WESTFALEN-INITIATIVE,
WESTFÄLISCHEM HEIMATBUND E. V., LAGFA NRW E. V. UND
LANDESWANDERVERBAND NRW E. V.

Seminare für Vereine und Gemeinnützige

Mittwoch, 4. März 2026, 17–20 Uhr,
digital

AUFBAUKURS CANVA

Online-Tool für professionelles
Gestalten: fortgeschrittene
Techniken und KI-gestützte Tools
von Canva Pro

Christiane Biederbeck

Dienstag, 10. März, 17–19 Uhr und
17. März 2026, 17–18 Uhr, digital

WESTFALEN-AKADEMIE NACHGEFRAGT (ZWEITEILIG) – SICHERE VERANSTALTUNGSORGANISATION

Erster Teil: Überblick Veranstal-
tungsorganisation
Zweiter Teil: Zeit für Fragen
und Austausch

RA Thomas Waetke, EVENTFAQ

Dienstag, 14. April 2026, 17–19 Uhr,
digital

URheberRECHT FÜR VEREINE UND GEMEINNÜTZIGE ORGANISATIONEN

Beantwortung praxisrelevanter Fragen

RA Wilhelm Achelpöhler

Mittwoch, 15. April 2026, 17–19 Uhr und
22. April 2026, 17–18 Uhr, digital

WESTFALEN-AKADEMIE NACHGEFRAGT (ZWEITEILIG) – DATENSCHUTZ IM VEREIN

Erster Teil: Aspekte zum Datenschutz
für Vereine und gemeinnützige
Organisationen
Zweiter Teil: Zeit für Fragen

RA Michael Kissler, Kanzlei Winheller

Donnerstag, 30. April 2026, 17–20 Uhr,
Augustinushaus Gelsenkirchen

WESTFALEN-AKADEMIE VOR ORT – SOCIAL MEDIA FÜR VEREINE

Auftritte in sozialen Medien plan-
voll und selbstbewusst gestalten

Christiane Biederbeck

Das Seminar findet in der Reihe Westfalen-
Akademie vor Ort in Kooperation mit der
Ehrenamtsagentur Gelsenkirchen statt.

Donnerstag, 7. Mai 2026, 17–19 Uhr,
digital

HAFTUNG IM VEREIN

Klärung von Haftungsgefahren
des Vereins und persönlichen
Haftungsrisiken für Vorstands-
mitglieder und Mitglieder

RA Michael Röcken

Donnerstag, 21. Mai 2026, 17–19 Uhr,
digital

FUSION VON VEREINEN

Übersicht über die vereinsrecht-
lichen und steuerlichen Fragen,
die mit einer Fusion von Vereinen
einhergehen

Wolfgang Pfeffer,
vereinsknowhow.de

**DIE ANMELDUNG ZU DEN VERANSTALTUNGEN
DER WESTFALEN-AKADEMIE ERFOLGT UNTER:
WWW.WESTFALEN-AKADEMIE.NRW/**

CHRISTEL HÖINK ERHÄLT VERDIENSTORDEN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

Die Lüntenerin Christel Höink wurde anlässlich des 79. Landesgeburtstags von Ministerpräsident Hendrik Wüst am 21. August 2025 mit dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet.

Höink, die hauptberuflich im Touristikbüro beim Stadtmarketing in Vreden tätig ist und mit ihrem Mann auf einem Hof in Lünten wohnt, ist seit dem Jahr 2000 Gründungsmitglied und Vorsitzende des Heimatvereins Lünten e. V. Der Verein engagiert sich für lokale Geschichtsforschung, die plattdeutsche Sprache sowie die Vertiefung der Beziehung zu den deutschen und niederländischen Nachbargemeinden. Seit 2023 ist der Verein Pächter der Lüntener Mühle, die als Lern- und Begegnungsort für alle Generationen dient. Dies Projekt liegt Höink ebenso am Herzen wie die Naturkindergruppe, die schon kurz nach der Gründung des Heimatvereins ihre Arbeit aufgenommen hat und mit Kindergärten kooperiert. Im Fokus steht bis heute, Kindern Natur, Umwelt und das alte Handwerk in und um Lünten näherzubringen.

Im Jahr 2018 wurde Christel Höink erstmals zur Kreisheimatpflegerin gewählt und wirkt seither auch im Gremium des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes e. V. mit.

Zuletzt wurde sie nach der Kommunalwahl 2025 erneut für eine weitere Amtszeit bestätigt. Gemeinsam mit ihren beiden Stellvertretern Paul Korte aus Reken und Leo Engenhorst aus Bocholt-Mussum vertritt sie die Belange der Heimatvereine auf Kreisebene.

Zugleich obliegt Höink auch die Betreuung der Heimatvereine des Bereichs Ahaus, zu dem die Städte und Gemeinden Ahaus, Gronau, Heek, Legden, Schöppingen, Stadtlohn und Vreden gehören. Als Kreisheimatpflegerin zeichnet sie auch als Herausgeberin für den „Heimatbrief Borken“ und die Broschüre „Querbeet“ verantwortlich. Darüber hinaus ist die Organisation gemeinsamer Projekte mit den benachbarten niederländischen Vereinigungen ein weiteres Beispiel ihres Engagements.

Auch der niederdeutschen Sprache ist Christel Höink seit langen Jahren verbunden. Seit 1982 bringt sie sich im plattdeutschen Theater „De Lünske Theaterspöllers“ ein. Darüber hinaus gibt sie ihr Wissen in Plattdeutsch-AGs an Schülerinnen und Schüler weiter. Auch die Ausrichtung des „Plattdeutschen Wettbewerbs“ im Kreis Borken unterstützt und fördert sie.



Ministerpräsident Hendrik Wüst und Christel Höink (von links)

Foto/ Land NRW/Josua Dunst

Mit den Akteurinnen und Akteuren in der Region steht Höink in regem Austausch, ist bei zahlreichen Veranstaltungen präsent und ausgezeichnet vernetzt. Sie hat stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Heimatarbeit, für welche sie sich mit hohem zeitlichen Einsatz stark macht.

Ihr vielfältiges ehrenamtliches Wirken für die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements in der Heimatarbeit ist beispielhaft und zeigt, wie Verantwortung, Einsatzfreude und Mitmenschlichkeit zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft beitragen. Der WHB gratuliert Christel Höink zum Erhalt des Verdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen!

Westfälischer Heimatbund e. V.

KARLHEINZ RABAS ERHIELT GELSENKIRCHENER EHRENAMTSPREIS 2025

Karlheinz Rabas, geboren 1937, ist im Grenzgebiet zwischen den Essener Stadtteilen Schonnebeck, Katernberg und Kray sowie dem Gelsenkirchener Stadtteil Rotthausen aufgewachsen und lebt dort seit Jahrzehnten. Seine Verbundenheit zur regionalen Geschichte und zur Alltagskultur des Ruhrgebiets prägt sein gesamtes ehrenamtliches Wirken. Als Diplom-Ingenieur und Betriebswirt kombiniert er technisches Fachwissen mit einer tiefen historischen Neugier. Sein Engagement ist bis heute geprägt von dem Bestreben, das industrielle und gesellschaftliche Erbe des Ruhrgebiets zu dokumentieren, zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Karlheinz Rabas wurde nun im Rahmen des Gelsenkirchener Ehrenamtspreises 2025 für sein langjähriges und herausragendes Engagement im Bereich der lokalen Geschichte ausgezeichnet. Er erhielt den Preis gemeinsam mit weiteren Ehrenamtlichen, insbesondere in der Kategorie „stadtdgeschichtliches Engagement“.

Mit der Ehrung wird ausdrücklich Rabas Beitrag zur lokalen Geschichtskultur gewürdigt: Dank seiner Fachkompetenz und seines unermüdlichen Einsatzes sind wichtige Quellen, Erinnerungsstücke und Erzählungen der regionalen Vergangenheit bewahrt worden. Bibliotheken, Archive und interessierte Bürgerinnen und Bürger profitieren gleichermaßen von der systematischen Erschließung und Präsentation dieser historischen Bestände.

Seine Auszeichnung macht deutlich, welchen Wert historisches Ehrenamt für das kulturelle Gedächtnis einer Stadt hat – sei es durch die Archivierung einzelner Lebensgeschichten, die Dokumentation technischer und gesellschaftlicher Entwicklungen oder die Vermittlung von Vergangenheit in Ausstellungen und Publikationen.

Rabas ist Gründer des Stadtteilarchivs Rotthausen e. V. (1976) das historische Quellen, Dokumente, Fotografien und Alltagszeugnisse zusammenträgt, systematisch erschließt und der Öffentlichkeit zugänglich macht. Zudem initiierte er die Bergbausammlung Rotthausen zur Geschichte des Steinkohlenbergbaus, die seit 2002 das industrielle Erbe und die Alltagsgeschichte des Ruhr-

bergbaus dokumentiert und vermittelt. Beide Einrichtungen sind noch heute unter seiner Leitung. Er wurde im Jahr 2000 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Darüber hinaus ist Rabas im Sprechergremium der Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen und war bis 2024 stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Bergbauhistorischer Stätten im Ruhrrevier e. V. Er unterstützt zudem viele weitere Vereine als passives Mitglied, Beisitzer oder Sprecher.

Ein wesentlicher Bestandteil seines Wirkens ist seine publizistische Tätigkeit. Rabas ist Autor und Mitautor zahlreicher historischer Werke und Beitragsbände, die insbesondere den Bergbau und seine sozialen Dimensionen in den Fokus stellen. Darüber hinaus gestaltete Rabas mit dem Stadtteilarchiv zahlreiche Hefte und Schriftenreihen, etwa zur regionalen Numismatik, Friedhofsgeschichte oder Alltagskultur – Themen, die weit über die reine Technikgeschichte hinausgehen und lokale Lebenswelten in den Blick nehmen.

Er führte Forschungen zu einzelnen Bergwerken, Gewerben und Alltagswelten durch und ist ein gefragter Referent für Vereine, Bildungseinrichtungen und Forschungskreise.

Westfälischer Heimatbund e. V.



Die Gelsenkirchener Oberbürgermeisterin Andrea Henze (rechts), Michael Klotz, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Gelsenkirchen, (links) und Iris Schappert, Vorsitzende der Ehrenamtsagentur Gelsenkirchen, (Mitte) mit den Preisträgern Karlheinz Rabas (2. von links) und Karlheinz Weichelt

Foto/ Gerd Keampfer

NACHRUUF: DR. INGO FIEDLER

Der langjährige Dortmunder Stadtheimatspfleger und engagierte Geschichtsdidaktiker Dr. Ingo Fiedler ist, wie seine Familie kürzlich erst bekannt gegeben hat, bereits am 21. November 2025 überraschend im Alter von 75 Jahren in Dortmund-Berghofen verstorben.

Ingo Fiedler engagierte sich bereits während seines Lehramtsstudiums für die Geschichte seiner westfälischen Heimatstadt im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V., dessen Geschehnisse er als Vorstandsmitglied über ein Jahrzehnt lang lenkte. 1981 war er Mitbegründer des Arbeitskreises „Archäologie und Denkmalpflege“ und von 1985 bis 2000 leitete er zudem den Arbeitskreis „Schule und Geschichte“ des Vereins.

Von 1988 bis 2016 übernahm er die Aufgabe des Dortmunder Stadtheimatspflegers im WHB. In diesen 28 Jahren trug er die Verantwortung für die Koordination und Motivation der Heimatvereine in der Großstadt mit dem ihm eigenen großen Engagement und viel Herzblut. 2016 übergab er nach fast dreißig Jahren das Amt des Dortmunder Stadtheimatspflegers an Dr. Mathias Austermann. Auch danach und bis zuletzt blieb er der Dortmunder Stadtheimatspflege eng verbunden. Insbesondere engagierte er sich für die Geschichte Berghofens sowie für den Erhalt des Lindenhorster Kirchturms.

Lange Jahre war Ingo Fiedler zudem in den Gremien des WHB aktiv. 1982 begann er bereits seine Mitarbeit im Westfälischen Heimatbund e. V. in den Fachstellen Denkmalpflege, Geschichte sowie Volkskunde und im

Arbeitskreis Ruhrgebiet. Von 2004 bis 2016 war er Vorsitzender des Verwaltungsrates des WHB, dessen Ehrenmitglied er seit dieser Zeit war.

In seiner Vermittlerrolle gegenüber Kindern und Jugendlichen und am Heimatengagement interessierten Erwachsenen widmete er sich einem zentralen Anliegen der Heimatarbeit.

Während seiner beruflichen Laufbahn unterrichtete er an verschiedenen Dortmunder Hauptschulen, hier entdeckte er auch seine Leidenschaft für die Didaktik der Geschichte, die er ab 1995 auch als Lehrbeauftragter an der Universität Dortmund vertrat.

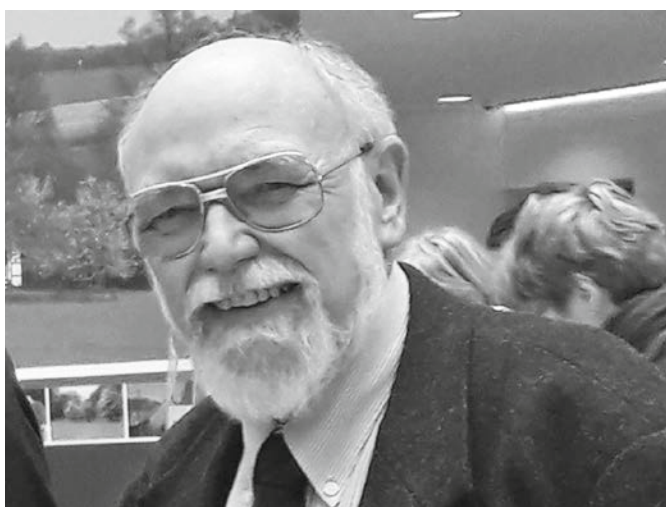
Dr. Ingo Fiedler hat sich über viele Jahre mit großem persönlichen Einsatz

für den Erhalt des Lindenhorster Kirchturms eingesetzt. Mit Beharrlichkeit und Engagement hat er dazu beigetragen, das Bauwerk im öffentlichen Bewusstsein zu halten und Perspektiven für seine Zukunft zu eröffnen. Für dieses Wirken und seine Verbundenheit mit der Dortmunder Geschichte gilt ihm unser aufrichtiger Dank.

Der Westfälische Heimatbund, die Dortmunder Stadtheimatspflege und die Dortmunder Heimat- und Geschichtsvereine trauern mit der Familie des Verstorbenen.

Wir werden Ingo Fiedler als stets den Menschen zugewandten, hochengagierten, heimatverbundenen, gleichzeitig aber auch zukunftsorientierten Mitstreiter und Freund sehr vermissen und ihn stets in ehrendem Andenken behalten.

Mathias Austermann und Westfälischer Heimatbund e. V.



Foto/ Stadtheimatspflege Dortmund

AG „KULTURELLES ERBE IN DER UVP“ (HRSG.) KULTURELLES ERBE IN DER UMWELTPRÜFUNG

Kulturelles Erbe in der Umweltprüfung.
Leitfaden zur Berücksichtigung des kulturellen Erbes bei Umweltverträglichkeitsprüfungen, Strategischen Umweltprüfungen und Umweltprüfungen in der Bauleitplanung.

Hrsg. Arbeitsgemeinschaft „Kulturelles Erbe in der UVP“ der UVP-Gesellschaft e. V.
3. vollständig überarbeitete Auflage Köln 2024. 140 S., kostenlos verfügbar unter: www.lwl-dlbw.de/de/publikationen/kulturlandschaft/

Das kulturelle Erbe in unserer Landschaft spielt in Raumplanungsprozessen eine wichtige Rolle und muss in Umweltprüfungen gleichrangig mit anderen Schutzgütern berücksichtigt werden – so sieht es die Gesetzeslage vor.



Der Leitfaden stellt die fachlichen Grundlagen dar, um das Schutzgut „Kulturelles Erbe“ in Umweltprüfungen den rechtlichen Vorgaben entsprechend adäquat zu bearbeiten. Er bündelt die wichtigsten

rechtlichen Bestimmungen und stellt Methoden zur Erfassung, Beschreibung und Bewertung des kulturellen Erbes vor. Zudem bietet die Handreichung Hilfestellungen zur Einschätzung der Auswirkungen von Vorhaben sowie Beispiele zu Vermeidungs-, Minderungs- und Ausgleichsmaßnahmen. Mit dem Leitfaden erhalten Planungsbüros, Behörden sowie Akteurinnen und Akteure der Denkmalpflege sowie Kulturlandschaftsentwicklung eine praxisbezogene Arbeitshilfe.

PAUL DERKS

DER NAME WESTFALEN. EIN FORSCHUNGS-BERICHT MIT DER ERNEUERUNG EINES VORSCHLAGS VON JOST TRIER

Paul Derks: Der Name Westfalen. Ein Forschungs-Bericht mit der Erneuerung eines Vorschlags von Jost Trier.

LIPPE Verlag Detmold 2025. 88 S., ISBN 978-3-89918-717-5, 14,90 €.

Im Jahr 2025 beging Westfalen ein bedeutsames Jubiläum: 1250 Jahre sind seit seiner ersten Nennung in den historischen Schriftquellen vergangen. In den Reichs- und sogenannten Einhardsgeschichten wird bereits zum Jahr 775 eine Bevölkerungsgruppe erwähnt, die als „Westfalen“ bezeichnet wird. Woher aber der Name der Westfalen eigentlich kommt, war bisher umstritten. Bislang wurden verschiedene Erklärungsansätze

zur Herkunft des Westfalennamens diskutiert – von der angeblichen hellen Haarfarbe der Einwohner bis zur topografischen Beschaffenheit des Lebensraumes.

Mit der vorliegenden, detaillierten und fundierten Untersuchung liefert Prof. Dr. Paul Derks (Essen) nun eine sprachwissenschaftlich fundierte Antwort. „Westfalen“ bedeutet der Publikation nach ursprünglich „die westlich siedelnden Falen“, also eine westliche Teilgruppe der Sachsen; der Name ist daher ein ethnischer Richtungsname und keine Beschreibung von Landschaft oder Aussehen. Durch seine Analyse wird nicht nur eine zentrale Frage der westfälischen Geschichtsforschung geklärt, sondern zugleich ein wesentlicher Beitrag zur Identitätsbildung geleistet.



WESTFÄLISCHER WORTSCHATZ

In der Reihe **Westfälischer Wortschatz** wird die Vielfalt des niederdeutschen Wortschatzes thematisiert. Die Rubrik entsteht in Zusammenarbeit mit der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens.



DOCHT

In der Zeit, als noch nicht alle Haushalte über elektrischen Strom verfügten, hatten Öllampen und später Petroleumlampen als künstliche Lichtquelle eine eminent wichtige Bedeutung. Diese Lampen funktionieren nur mit einem Brennstoff und einem Docht, also einem geflochtenen Faden, durch den der flüssige Brennstoff in die Verbrennungszone gelangt.

In den meisten Regionen Westfalens sagt man *Dacht* oder *Decht*. Teilweise sind auch die Zusammensetzungen *Dachtgaorn* (wörtlich „Dochtgarb“) oder *Ölgedeckt* (wörtlich „Öldocht“) gebräuchlich. Die niederdeutsche Form *Dacht* zeigt noch das alte *a*, im hochdeutschen *Docht* ist der Vokal im Laufe der Zeit zu *o* geworden. Das Wort ist vermutlich mit lateinisch *texere* „weben, flechten“ verwandt und bedeutete ursprünglich „etwas Zusammengedrehtes“. Im Allgemeinen ist das plattdeutsche *Dacht* / *Decht* genau wie *Docht* ein Maskulinum, nur im Westteil des Kreises Steinfurt ist es ein Neutrum geworden. Dort sagt man

also: Ick kann de Lampe nicht ankiegen, dat Decht lött sich wier nicht dreihen (Beleg aus Rheine-Altenrheine).

Westlich von Borken sagt man auf Platt *Lürte*. Die Herkunft ist nicht klar, vielleicht gehört es zu *Lunte* und *Lode*. Im Märkischen heißt der Lampendocht *Quärl* oder *Lampenquärl*. Auch dieses Wort kann ein Maskulinum oder ein Neutrum sein. In Hamm-Bockum-Hövel weiß

man: *Wenn de Lampe brennen sall, dann most dat Quäl eist afnueseln.* („... dann musst du den Docht erst abkniefen.“) Die Form *Quärl* geht auf *Quärdel* zurück, dessen Herkunft ebenfalls nicht geklärt ist. Im Ennepe-Ruhr-Kreis und im Kreis Siegen-Wittgenstein ist schließlich *Weike* (oder auch *Wieke*) üblich, das mit *wickeln* verwandt ist. Dieses Wort ist auch in den benachbarten rheinischen Mundarten üblich (zumeist als *Week*) und im älteren Deutsch reichlich belegt (zumeist als *Wieche*). Auch das englische Wort für den Docht (*wick*) gehört hierher.

Markus Denkler

Westfälischer Heimatbund e. V.
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 2569-2178



Der Job, der dich und andere weiterbringt.

Finde mit uns im Team die Unterstützung und den Erfolg für deine berufliche Zukunft.

Jetzt bewerben:
sparkasse.de/karriere



Weil's um mehr als Geld geht.



Wir machen den Job wahr, den du dir vorstellst.